

Der sächsische Erzähler,

Zeitschrift für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt

der Rgl. Amtshauptmannschaft, der Rgl. Schulinspektion und des Rgl. Hauptzollamtes zu Bischofswerda, sowie des Rgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda.

Heft Nr. 22

54. Jahrgang

Telegr.-Nr.: Amtsblatt.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Jeden Mittwoch: **Bekehrung**; jeden Freitag: **Der sächsische Landwirt**; jeden Sonntag: **Illustriertes Sonntagsblatt**.

Das Blatt wird Montag Vormittag 10 Uhr an den Abonnenten zugestellt. Die Abonnementspreise sind in der Preisliste angegeben. Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich. Die Redaktion ist für die Redaktion verantwortlich.

Bestellungen werden angenommen für Bischofswerda und Umgegend bei unseren Zeitungsstellen, sowie in der Geschäftsstelle, Altmühl 15, ebenso auch bei allen Postämtern. Nummer der Zeitung Nr. 6507. Preis der Geschäftsstelle monatlich 3 Mk.

Inserten, welche in diesem Blatte die weiteste Verbreitung finden, werden bis vorm. 10 Uhr angenommen, größere und kompliziertere Anzeigen tags vorher. Die viergrößte Anzeigensätze 12 J., die Restanzen 30 J., geringster Zeilenbetrag 40 J. Für Wiederholung unverlangt eingehender Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr.

Nach der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 20. Oktober 1909 ist am 1. Dezember dieses Jahres eine beschränkte

Viehzählung

vorzunehmen. Die Viehbesitzer werden aufgefordert, die mit der Zählung beauftragten Beamten in ihrem Zählgeschäfte zu unterstützen.

Stadtrat Bischofswerda, am 26. November 1910.

Die sächsische Kammer umfasst 15 Seiten, wozu noch ein Illustriertes Sonntagsblatt.

Das Rechte dem Tage.

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

In der Kammer wurde gestern die Tagesordnung behandelt. Heute steht die sozialdemokratische Kammeragenda wegen der Kaiserrede auf der Tagesordnung. (siehe Artikel).

unter großer Geiterkeit sich ad notam zu nehmen versprach.

Nachdem noch verschiedene Redner das Wort ergriffen hatten, wurde die Besprechung der Interpellation geschlossen. — Die nächste Sitzung ist Sonnabend vorm. 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die sozialdemokratische Interpellation wegen der Königsberger Kaiserrede.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Seine. **Sächsische Eisenbahngemeinschaft.** Das „Sächsische Journal“ schreibt: In der Tagespresse ist in den letzten Tagen die Meldung aufgetaucht, daß sich Sachsen der preussischen Eisenbahngemeinschaft anzuschließen gedenke und daß hierüber Verhandlungen in Berlin gepflogen worden seien. Diese Nachricht beruht wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, vollständig auf freier Erfindung und entbehrt jedes Untergrundes. Die sächsische Regierung hat nicht im entferntesten die Absicht, die Selbständigkeit der sächsischen Staatseisenbahnverwaltung aufzugeben. Auch von Berlin aus ist jene Meldung unfähigerweise als unbegründet bezeichnet worden. Gleichwohl kommt ein Leipziger Blatt auf die Angelegenheit unter Wiedergabe einer angeblich aus dem Wolffschen Bureau stammenden Korrespondenz zurück, worin ausgeführt wird, daß die Eisenbahngemeinschaft zwischen Sachsen und Preußen doch in absehbarer Zeit kommen werde. An sich brauche hierzu kein Wort mehr verloren zu werden. Wenn jedoch der Verfasser der Korrespondenz weiter die Behauptung aufstellt, daß Dresden unter Umständen durch Umkehrung des Verkehrs, durch Erhöhung der Anschlüsse usw. einen gewissen Zwang auf die sächsische Verwaltung ausüben würde, so muß eine solche Unterstellung mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen werden.

Bestimmung der Reichstagswahlen? Ein Leipziger Blatt hatte angedeutet, daß die Regierung gegenüber die Neuwahlen zum Reichstag im Anfang des Jahres 1912 hinauschieben werde. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautet, ist tatsächlich dies Bestreben im Gange. Der Reichstag soll im Oktober nächsten Jahres den Reichstag zu einer Session einzuberufen, dessen Hauptaufgabe die Erledigung des Etats für 1912/13 wäre. Man hofft, daß er dies Werk bis zum Januar 1912 hin durchführen kann; alsdann sollen die Neuwahlen ausgeschrieben werden. Bisher hatte man in Regierungskreisen andere Absichten; man gedachte den Reichstag im Sommer nächsten Jahres anzusetzen und etwa im August über die Neuwahlen vorzunehmen. Der neue Plan liegt in Richtung jener Konzeption, als deren Anhänger im allgemeinen der Reichsanwalt selbst betrachtet wird. Man hofft, daß die Zeit die Gegenstände innerhalb der bürgerlichen Parteien mildern wird, man hofft auf Ereignisse, die eine neue

Situation herbeiführen. Auch soll man den Januartermin für günstig halten.

Die Stadtverordnetenwahlen in Posen. Bei den gestrigen Stadtverordnetenwahlen in der 1. und 2. Abteilung wurden sämtliche deutschen Kandidaten gewählt. Im ganzen wurden bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen 17 Deutsche und 3 Polen gewählt. Die deutschen Parteien hatten, wie in früheren Jahren ein Wahlbündnis geschlossen.

Änderung der Gewerbeordnung. Wegen der §§ 18 ff. der Reichsgewerbeordnung, betreffend industrielle Anlagen, welche einer besonderen Genehmigung bedürftig sind, am 2. 11. 1910 eine Konferenz im Ministerium für Handel und Gewerbe zu Berlin statt. Der Zentralverband deutscher Industrieller hatte auf Grund eingehender Erhebungen und Verhandlungen eines im Frühjahr 1910 mit Vertretern der hauptsächlich interessierten industriellen Verbände abgehaltenen Versammlung eine Eingabe mit den Beschwerden und Wünschen der Industrie an den Minister für Handel und Gewerbe gerichtet. Von diesem waren dann im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden des Zentralverbandes Einladungen zu der jetzigen Besprechung an eine kleinere Anzahl Industrieller ergangen. Die Verhandlungen, welche mehrere Stunden in Anspruch nahmen, leitete Unterstaatssekretär Schreiber, unterstützt von Räten der zuständigen Dienstzweige. Wenn auch Meinungsverschiedenheiten bestehen blieben, so ist zu hoffen, daß die Aussprache doch nach einzelnen Richtungen befriedigende Erfolge zeitigen wird.

Sitzung der Reichsbank. In der gestrigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank führte der Vorsitzende Präsident des Reichsbankdirektoriums Havenstein aus, daß sich aus dem derzeitigen Status der Reichsbank ein Grund zur Erhöhung des Diskontsatzes nicht ergebe. Der Zentralausschuß war mit diesen Ausführungen einverstanden und genehmigte die demnächstige Auszahlung der zweiten Abschlagsdividende von 1 1/2 Proz. auf die Erträge dieses Jahres für die Reichsbankanteileigner.

Eine große Protestversammlung gegen sozialdemokratische Exzesse haben in Offenbach die bürgerlichen Parteien abgehalten. In einer Entschließung wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Verhalten der Offenbacher Polizeibehörde die öffentliche Ordnung und Sicherheit nicht gewährleistet. Die hessische Regierung wird ersucht, Maßnahmen zur Verhütung der Wiederholung ähnlicher Ausschreitungen zu ergreifen.

Ostpreußen

Die Fleischsteuerungsbedarfe im Abgeordnetenhaus. Bei Fortsetzung der Verhandlungen über die Befähigung des Leuerungskommissiones im österrischen Abgeordnetenhaus besprach Handelsminister Weistirchner eingehend die Frage der Fleischsteuerung. Die Regierung habe sich entschlossen, ein bestimmtes Kontingent argentinischen Fleisches zuzulassen. Er vertrete den Standpunkt,

die Schung der inländischen Fleischproduktion unbedingt durchgeführt werden müsse. Der Import argentinischen Fleisches sei nur eine Notstandsmaßnahme. Im übrigen sei es bei der bestehenden wirtschaftlichen Krise notwendig, nicht nur eine Frage herauszugreifen, sondern es müsse eine solche Politik getrieben werden, daß die Ursachen der Not behoben würden, vor allem durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit. (Lebhafte Weisfall.)

Frankreich.

Streikausbreitungen vor dem Schwurgericht
Vor dem Schwurgericht in Rouen wurde gegen 7 Arbeiter verhandelt, die angeklagt waren, gelegentlich des Arbeiterausstandes in Havre im September d. J. den Führer einer Kolonne von Arbeitswilligen totgeschlagen zu haben. Von den Angeklagten wurde einer zum Tode, einer zu 15 und zwei andere zu 8 Jahren Zwangsarbeit, letztere außerdem zur Zahlung einer Entschädigung von 20 000 Franks verurteilt. Die drei anderen wurden frei gesprochen. Für den zum Tode Verurteilten beschloß das Gericht, ein Gnadengesuch einzureichen.

England.

Frauenrechtlerinnen zu Gefängnisarbeit verurteilt. 21 Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes, welche Donnerstagabend verhaftet wurden, erschienen Freitag morgen vor dem Polizeigericht in der Bowstreet. Die erste war angeklagt, Steine in die Fenster des Ministeriums des Innern geworfen zu haben; sie antwortete dem Richter, sie habe es getan, um gegen die Regierung zu protestieren. Der Richter erklärte: „Ihr Frauen seid zu unzähligen Malen mit Rücksicht behandelt worden, das ist jetzt nicht mehr möglich. Ich verurteile Sie zu zwei Monaten Gefängnis.“ Eine andere junge Frau von 22 Jahren sagte, sie habe die Fenster im Ministerium des Innern eingeworfen, um zu ihrer Mutter zu gelangen, die gestern zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Der Richter verurteilte sie zu einem Monat Gefängnis. Die anderen Frauen erhielten ähnliche Strafen, ausgenommen zwei oder drei, welche zu Geldstrafen und im Nichtbeitreibungsfalle zu zwei Wochen Haft verurteilt wurden.

Balkanhalbinsel.

Die Türkei und Persien. Gegenüber den Meldungen, daß die Pforte eine weitgehende Besitznahme persischen Territoriums erstrebe und türkischen Truppen Befehl zur Besetzung des Südufers des Armiasees gegeben habe, erklärt man im Ministerium des Äußern, daß die türkischen Truppen ebenso wie die persischen in der strittigen Grenzzone die seit Jahren eingenommenen Stellungen besetzt hielten. Die türkischen Truppen hätten Befehl, nicht weiter vorzurücken und keine herausfordernde Haltung einzunehmen, sich aber gegen jeden Angriff zu verteidigen. Die Pforte habe wegen der unsicheren Lage in den angrenzenden persischen Provinzen zur Sicherung der türkischen Soldaten große Truppenabteilungen heranziehen müssen. Doch hege sie keine Absichten auf persisches Territorium, zumal sie Wert darauf lege, daß Persien Grenz Nachbar der Türkei bleibe, während die Türkei bei gewagten Unternehmungen Großmächte wie England und Rußland zu Nach-

die Pforte bereits wiederholt das Wort zu läutert.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 26. November. Zum ersten Advent! „Nun kommt das neue Kirchengjahr, des freuet sich die Christenschar!“ sängen wir heute mit Johann Clearius. Wiederum hat sich mit dieser Woche der stille Kreislauf vollendet, der nicht nach Monden und Kalendertagen gerechnet wird, sondern in dem die drei hohen Feste der christlichen Kirche und die Sonntage mit ihren bedeutungsvollen Namen die Wegsteine bilden und morgen treten wir ein in den Kreis eines neuen Jahres, welches äußerlich denselben ruhigen Verlauf nehmen wird, wie alle seine Vorgänger. Und innerlich? Nun, welches war das Zeichen, unter dem das eben scheidende Jahr stand? War's nicht für die evangelische Kirche das Zeichen des Kampfes und des Protestes? Des Protestes gegen die unerhörten Beschimpfungen, die von Rom aus über unseren Glauben, unseren Luther und unseren König sich ergossen? Gewiß, die Protestanten sind die Antwort darauf nicht schuldig geblieben, aber ist nicht tief betäubend, anzusehen, wie die Religion der Liebe gar niemals vermag, alle ihre Anhänger auch mit dem Geist der Liebe zu erfüllen? — Advent! wie eilen die Gedanken beim Klange dieses Wortes. Vier Wochen noch, und dann kommt das schönste aller Feste, zugleich das deutsche aller kirchlichen Feste, Weihnachten! Jetzt schon spürt man allenthalben das stille, sanfte Walten des heiligen Christus, von welchem Berthold Auerbach einmal sagt, daß er „die innige Liebe, der gute Geist in den Herzen der Angehörigen ist, die still und heimlich darauf denken, einander zu erfreuen und zu beglücken. Wie selig geht da Jedes umher, lauscht dem Anderen seine verborgenen Wünsche ab, kann sich fast nicht halten, das Geheimnis zu bewahren, und ist doch wieder voll Freude, im Stillen zu wirken und zu schaffen für das Andere. Wo das ist, kann man wohl sagen: Der heilige Christ schwebt in der Luft des Hauses. In der Tat, das Weihnachtsfest wirkt seinen Schein wochenlang voraus und verklärt das Familienleben mit dem Glanze beglückender Liebe. Und darum begrüßen wir auch jedes Jahr mit neuer Freude den ersten Advent.

× **Bischofswerda, 26. November.** Wie im Annoncenteil ersichtlich, ist die alte Stadtbrauerei neu entstanden unter der Firma **Genossenschaftsbrauerei**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, und hat ihren Betrieb eröffnet. Man soll dem neuen Unternehmen im Interesse der Allgemeinheit nur Wohlwollen entgegen bringen und Jeder für sich dazu beitragen, daß diese alte Industrie auch unserer Vaterstadt erhalten bleibt. Die bisherige Tätigkeit des Brauereidirektors Herrn **Friedrich** mit seinen gediegenen Sach- und Fachkenntnissen, sowie der gute Ruf der ihm vorausgeht, bietet uns Gewähr dafür, daß derselbe auch hier bestrebt sein wird, das Unternehmen in sichere Bahnen zu leiten und nutzbringend zu verwalten. Möge der Erfolg nicht ausbleiben zum Nutzen der Brauerei und Segen unserer Vaterstadt Bischofswerda.

• **Bischofswerda, 26. November.** Sonntag, den 27. November, verkehren **Schnesport-Sonder-**

ab Sittau St. 1.10 Uhr, an Sittau St. 1.30 Uhr, ab Sittau 1.30 Uhr, an Sittau St. 1.47 Uhr, ab Sittau St. 8.30 Uhr, an Sittau St. 8.48 Uhr, ab Sittau St. 8.58 Uhr, an Sittau St. 9.13 Uhr.

• **Bischofswerda, 26. November.** Neue **Kassabestellungen.** Herr Bruno Grafe legt uns eine Kollektion neuer Kassabestellungen aus unserer Stadt vor, welche vom hiesigen Herrn **Matthias** herausgegeben sind. Die Serie besteht aus 8 Karten. Es sind durchweg neue Motive von künstlerischer Auffassung und auch die Ausführung ist eine musterartige. Auf gefärbtem, gelblich getöntem Karton in braunem Lackdruckbrotton ausgeführt, vorzuziehen als die bisher sehr stimmungsboll. Die Karten, welche dem schon oft empfundenen Mangel an wirklich guten Ansichten von unserer Stadt abzuwehren berufen sind, sind in fast allen Einzelheiten ausgearbeitet.

• **Bischofswerda, 26. Novbr.** Den **Ergebnis** Sonntagdienst hat morgen Herr **D. No.**

• **Uff. a. L., 26. November.** **Kassabestellung.** Et. **Waj** der König hat den lange hier tätig gewesen Kantor Herrn **Kubitz** das **Berufsbrevet** verliehen. Herr **Kubitz** ist nach seiner Pensionierung mit Familie nach **Dauzen** übergesiedelt.

□ **Bretzig, 26. November.** Vom 1. Advent bis 2. Advent findet hier im **Saßhof** zur **Nele** eine große **Vollständigaussstellung** statt. Drei Abteilungen sollen eingerichtet werden, eine für weltliche Kunst vom **Verlag Kramel** in **Stuttgart** mit einer selten reichen Auswahl von **Kunstgegenständen**, **Tauschweinen**, **Kindergottesdiensten** und **Sonntagschulbüchern**, **Denkschriften für Hebräer** und **Träumung**, herrlichen Bildern von **Ude**, **Jordan**, **Steinhausen** und vor allem **Barnack** mit seinen unergleichen **Gleichnisbildern**. In der zweiten Abteilung ist eine **Ausstellung von Leinwand**, **Boigtänder**, **Wassermal**, **Kunstwerk** und **Meisterbildern**, **Kindertafelbildern**, **Bilderbüchern**, einer reichhaltigen **Bibliothek für Erwachsene** und für die **Jugend**, in der dritten Abteilung sind **Entwürfe für moderne Gradentwürfe** aufgestellt, sowie **musterartige Remanikaden**. Der Eintritt zur **Ausstellung** ist **kostenlos**, sie ist geöffnet täglich von **12 Uhr mittags bis Abends 10 Uhr**, **Sonntags** von **11 bis 6 Uhr**. Ein Besuch derselben kann also herzlich empfohlen werden; besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Sachen **gleichzeitig treffliche und geeignete Weihnachtsgeschenke** sind. — Es empfiehlt sich, die **Ausstellung** in den ersten Tagen zu besuchen, da **womöglich schon Donnerstag, den 1. Dezember**, vorzeitig geschlossen wird, weil die **Verläge** angesichts des **Weihnachtsfestes** die **Sachen** zurückerbitten.

• **Neustadt, 26. November.** Morgen **Sonntag**, den 1. Advent, feiert die hiesige Kirche zur Erinnerung an die im Jahre 1884 nach erfolgter vollständiger Erneuerung stattgefundenen **Weihe** des **Gotteshauses** das **Kirchweihfest**. Die hiesige **Kantorei** wird aus diesem Anlaß den **Hauptgottesdienst** dieses Tages, der von der **Bewohnerschaft** als besonderer **Festtag** nicht gefeiert wird, durch

Tages-Gedenkblätter

aus dem deutsch-französischen Kriege 1870/71.

26. November.

Berlin. Eine Zusammenstellung der bis jetzt herausgegebenen 109 Verlustlisten ergibt, daß die norddeutsche Armee in den Kämpfen vom Ausbruch des Krieges an bisher vor dem Feind eingebüßt hat:

	Tot:	Verwundete:	Vermisst:	Ueberrumpelt:
Offiziere	802	1428	24	3252
Soldaten	10499	80749	7872	68420
	11301	82177	7896	71672

Der Gesamtverlust der Franzosen an Toten, Gefangenen, Verwundeten usw. beträgt ungefähr 526 000, davon befinden sich 358 853 Gefangene auf deutschem Boden. Nach der Schätzung eines Engländer beträgt der Aufwand an Geld und Gut, den die Franzosen zu diesem Krieg gemacht, und der Schaden, den sie bereits erlitten, 3 Milliarden = 3000 Millionen Thaler. Die Zahl der Deutschen, welche in französische Gefangenschaft geraten sind, soll 2100 betragen. Die französische Regierung läßt die deutschen Kriegsgefangenen nach Algier bringen. Die Ausgaben der deutschen Militärverwaltung haben bis zum 15. November 119 104 000 Thaler betragen, denen ca. 2 Millionen Kriegsausgaben für die Marine hinzutre-

ten. Der bewilligte Kredit ist sonach vollständig erschöpft.

Erfurt. Der Ehrenrath der in Erfurt internierten französischen Offiziere hat gegenüber den unterschämten Lügen und Entstellungen französischer und englischer Journale über die Lage der französischen Gefangenen in Deutschland an die „Erfurter Zeitung“ eine Erklärung gerichtet, in welcher derselbe jene Lügen und schamlosen Behauptungen gebührend zurückweist.

Das 10. deutsche Korps weist den Angriff mehrerer feindlicher Kompagnien ab, wobei letztere allein 40 Tote liegen lassen. Unter den Gefangenen befand sich auch ein General. Das 10. Korps verlor 3 Offiziere und 18 Mann.

Eine **Rekognoszierung** bei der **Armees-Abteilung** des **Generals v. Werder** ergibt, daß **Garibaldi** mit seinem **Korps** von **Basques** in **Anmarck** sei. Bei Einbruch der Nacht wurden die **Vorposten** des **Füsilier-Bataillons** vom **3. badiſchen Regiment** heftig angegriffen und vom **Bataillon** **Ungar** aufgenommen. Dieses wies drei Angriffe auf 50 Schritt blutig zurück, so daß die **Garibaldianer** in **Unordnung** die **Flucht** ergriffen unter **Fortwerfen** von **Gepäck** und **Waffen**.

27. November.

Schlacht bei Amiens. Die 1. deutsche Armee unter **General v. Manteuffel** löst auf die überlegene und gut bewaffnete **französische Nordarmee**

unter **General Farte**, welche auf die **Kadriete** von dem **Anmarsch** jener **hierher** geführt worden war und zum Teil **verschante** Stellung bezogen hatte. Die **Deutschen** griffen an und warfen die **Franzosen** gegen die **Somme** bis an die **Festung Arras** zurück. Ein **feindliches** **Marine-Bataillon** wird vom **9. Husaren-Regiment** **übergeritten**. Das **Zurückgehen** des **Feindes** artet in **Flucht** aus. Bei **Amiens** fochten **80 500** **Deutsche** mit **128** **Geschützen** gegen **25 500** **Franzosen** mit **60** **Geschützen**; erstere verloren **76** **Offiziere** und **1216** **Mann**, letztere **2400** **Mann**, davon **1000** **Gefangene** und **1** **Batterie** der **Reitgarde**.

General v. Werder geht mit **3** **Brigaden** zum **Angriff** gegen **Garibaldi's** **Truppen** vor und erreicht durch **Umgehen** von **Blombieres** die **feindliche** **Kassut** bei **Basques**. Die **Garibaldianer** erleiden eine **vollständige** **Niederlage** und einen **Verlust** von **3—400** **Mann** an **Toten** und **Verwundeten**. Unter den von den **Badenfern** eingebrachten **Gefangenen** befand sich auch eine **Anzahl** **„Damen“** in **eleganter** **Uniform**; sie befand aus **schwarzem** **Rock** mit **blauen** **Besatz** und **schwarzen** **Beinkleidern** mit **blauen** **Streifen**. Der **deutsche** **Verlust** betrug, denjenigen am **Tage** vorher mitgerechnet, **etwa** **50** **Mann**. Der **Rückzug** der **Scharen** **Garibaldi's** geht in **regelloser** **Flucht** über.

Die **Festung** **Da Jere** **kapituliert** nach **zwei** **Tages** **Beschlezung** mit **2000** **Mann** und **70** **Geschützen**.

Vertrauensmann Hermann Claus-Klein, Vorsitzender Emil Schöne-Langburkersdorf, Arb. Oskar May-Polenz, Gemeindevorstand Adolph Marx-Berthelsdorf und Erbgerichtsbef. Ewald Seemann-Kugiswalde aus. Die Neuwahl erfolgt in Neustadt und Langburkersdorf am 11. Dezember, in Bolzen am 12. Dezember, in Berthelsdorf am 18. Dezember und in Kugiswalde am 15. Dezember.

Bezirksauschuss-Sitzung in Bautzen

am 23. November 1910.

In der heute unter Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Dr. von Pfugl abgehaltenen Bezirksauschuss-Sitzung lagen 37 Beratungsgegenstände vor. Es wurde von der Einladung des Landesvereins Sächsischer Feinathleten zu dessen Vorarbeiten und von den Erörterungen über das Rollenwesen Kenntnis genommen, sowie eine Aussprache zu den Vorschlägen über den gewerbmäßigen Betrieb von Kraftfahrzeugen herbeigeführt. Vor Ausschließung über die Frage der Öffentlichkeit eines Fußweges in Pannewitzer Flur sollen weitere Erörterungen zur Klärung des Sachverhaltes angestellt werden. Infolge der fortschreitenden Verbreitung der Maul- und Klauenseuche sprach sich der Bezirksauschuss für das Verbot des Tanzmusikhaltens in den Sperr- und Beobachtungsgeländen aus. Die Flurgrenzveränderungen zwischen Bautzen und Seibitz und zwischen Selmsdorf und Niederpörsdorf fanden Genehmigung. Der Haushaltsplan für die Bezirksamtskasse auf das Jahr 1911, der mit 50538 Mk. 72 Pfg. Einnahme, 55210 Mk. Ausgabe und 328 Mk. 72 Pfg. Ueberschuss abschließt, sowie der Haushaltsplan für die Bezirksamtskasse, der mit 80867 Mk. Einnahme, 80697 Mk. Ausgabe und 170 Mk. Ueberschuss abschließt, wurden zur Genehmigung empfohlen, nachdem der Erhöhung des Verpflegungsum 10 Pfg. bez. 5 Pfg. für den Tag und Kopf und einigen anderen wesentlichen Veränderungen zugestimmt worden war. Von dem Feldpachtverträge mit einem Stiehbier-Gutsbesitzer nahm der Bezirksauschuss Kenntnis, auch bewilligte er eine Beihilfe an den Bezirksvereinsverein Bischofswerda. Ein Gesuch um Bewilligung einer Beihilfe aus Bezirksmitteln zur Unterhaltung des Krankenhauses zu Bischofswerda wurden für später zurückgestellt. In Bezug auf die Bereitstellung von Betriebsmitteln zur Abwehr von Notständen vermochte der Bezirksauschuss eine weitere als die planmäßige Erhöhung der bereits bestehenden Fonds für diesen Zweck zur Zeit nicht für erforderlich zu halten. Von dem Vermächtnisse des hiesigen Rentenempfängers Gottlob Stofan aus Göda zu Gunsten des Bezirkskrankenhauses wurde Kenntnis genommen.

Standesbeamten für Enteignungsangelegenheiten, in gleicher Weise zur Ermittlung der Entschädigung für wegen Seuchenverdachts getöteter Tiere und zur Wahl von Mitgliedern für die Entschädigungskommissionen über. Nachdem weiter die Jahresdurchschnittslöhne für land- und forstwirtschaftliche Arbeiter festgestellt worden waren, wurde in die Beratung der Gemeindeangelegenheiten eingetreten und hierzu folgendes beschlossen: Die Berufsmäßigkeit des Gemeindevorstandes in Großhartau war nicht anzuerkennen, die Anlagenordnung für Sainitz und der Nachtrag zur Feuerlöschordnung für Salzdorf mit Gehilfen wurden genehmigt, in zwei Gemeindeanlagen-Rekursen sollen weitere Unterlagen erforderlich werden. Unter den von dem Sachverständigen vorgelegten Bedingungen wurde die Veränderung an der Stauanlage der Mühle in Niederzurig genehmigt. Von den Schankerlaubnisgesuchen fanden diejenigen von Klinger in Großhartau, Mücke in Callenberg und der verehel. Serum — letzteres bezüglich alkoholfreier Getränke — Genehmigung, dagegen waren die Gesuche von Kühnel in Demitz-Thumitz und Brauner in Oberneufitz l. S. im Mangel Bedürfnisses abzulehnen. Zu den Berggliederungen der Grundstücke Blatt 40 des Grundbuchs für Gnashwitz, Blatt 8 des Grundbuchs für Canitz-Christina und Blatt 20 des Grundbuchs für Großhähnchen M. S. wurde die Genehmigung erteilt. Wegen drei anderen Berggliederungen mußte die Entschließung ausgesetzt werden.

Aus Sachsen.

Dresden, 26. November. Am Donnerstagabend wurde nach dem Grundstück Pohlensstraße 40 polizeiliche Hilfe verlangt, weil ein geisteskranker Arbeiter aus einem Fenster seiner Wohnung fünf scharfe Revolverschüsse auf die Vorübergehenden abgefeuert hatte. Da man ihn zum Öffnen der von ihm bewohnten Tür nicht bewegen konnte, schlug die Gendarmerie die Türöffnung ein. Es gelang, den Kranken zu fesseln und ihn in einem Unfallwagen nach der Kranken- und Pflegeanstalt zu schaffen. Verletzt wurde niemand.

Gibstadt, 26. November. Wieder ein Brand. Am Donnerstag brach in der Zeichnerlei des Fabrikanten Schmidt hier ein Brand aus, der leicht verhängnisvoll hätte werden können, wenn er nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre. Die Zeichnerlei brannte vollständig aus, auch der Nebenraum wurde in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist beträchtlich, da sämtliche Schablonen, Zeichnungen und einige Posten Seide dem Feuer zum Opfer fielen. Das Feuer war durch Entzündung von in der Nähe des Ofens liegendem Papier entstanden.

Wildenfels, 26. November. (Todesfall.) Gestern früh 7 Uhr verstarb Se. Erlaucht Friedrich Magnus Graf und Standesherr zu Solms-Wildenfels, Mitglied der Ersten sächsischen Ständekammer, nach längerer Krankheit an einem Krebsleiden. Der Verstorbene hatte drei Kinder, von denen der einzige Sohn, der Erbgraf Friedrich Magnus, jetzt mit der Herrschaft Wildenfels Titel und Rechte seines Vaters übernehmen wird.

Sainitz, 26. November. Spurlos verschwunden ist seit Montag der Eisenbahnschaffner Grundmann aus Sainitz, nachdem er in Dienstuniform als diensthabender Zugschaffner den am Montag früh 7,06 von Sainitz nach Chemnitz abgehenden Personenzug begleitet hatte. Um 14 Uhr vormittags, kurz vor der Rückfahrt nach Sainitz, ist Grundmann noch auf dem Hauptbahnhof in Chemnitz gesehen worden, seit dieser Zeit fehlt jede Spur von ihm.

Glauchau, 26. November. Einen schweren Unfall erlitt der Geschäftsführer einer Expeditionsfirma, als er auf dem Hofe einer hiesigen Fabrik Güter abladen wollte. Sinter dem Wagen, an dem der Mann beschäftigt war, befand sich eine von Holzsäulen gehaltene Planke, hinter der Kohlen lagerten. Aus unbekannter Ursache brachen die Säulen, die Kohlenmassen stürzten nach und begruben den zwischen Planke und Wagen befindlichen Mann. Der Bedauernswerte trug schwere innere Verletzungen davon.

Vermischtes.

— Ein Bettler gesucht! Der Hauptgewinn der Posener Geldlotterie in der Höhe von 50 000 Mark ist von einem kleinen Sandwerter im Zentrum Berlins gewonnen worden. Der Mann hatte das Los seinerzeit in der Kollekte von Kron, Alexanderstraße 54, von einem Bettler ziehen lassen, der gerade in dem Laden vorprach. Der glückliche Gewinner ist bereit, dem Bettler, der sich im Kronschen Geschäft melden soll, eine Belohnung zu zahlen.

— Der Kampf gegen die „Hotelratten“. In Genf hat sich eine internationale Gesellschaft zur Ausrottung sogenannter „Hotelratten“ gebildet. Unter Hotelratten versteht man Gauner aller Art, die sich als Feld ihrer Tätigkeit Hotels auserkennen haben. Hotelbesitzer aus hiesigen der größten Städte Deutschlands, Englands, Frankreichs, Österreichs, Hollands, Italiens, Belgiens und der Schweiz sind dem Verein bereits beigetreten, und haben die Verpflichtung übernommen, einander genau über die Persönlichkeiten verdächtiger Gäste zu informieren. Auch ist bereits ein Album für diese Spezialverbrecher angelegt worden, von dem ein Exemplar jedem Mitgliede zur Verfügung steht.

Eine Lüge.

Roman von Ludwig Rohmann.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, vielleicht hat er sein Schicksal geahnt. Jedenfalls hat er getan, was noch geschehen konnte, ehe es zu spät war.“ Dann kehrte sie um. „Wir wollen Inge nicht allein lassen.“ Inge hatte sich inzwischen zaghaft neben Berg niedergelassen. „Wie geht es Ihnen, Herr Berg?“ „Gut“, antwortete er freundlich, „sehr gut. Das Wetter ist auch sehr schön.“ „Ja“, sagte sie tapfer, „das herrliche Klima und das schöne Wetter werden Ihnen gewiß gut tun.“ „Nur die Sonne sollte nicht da sein“, entgegnete er unruhig, „die tut mir weh.“ „Die Sonne —!“ Sie mußte sich schnell abwenden, damit er die Tränen nicht sehe, deren sie sich nicht erwehren konnte. Nun kam Marie wieder heran. „Komm hinein, Vater — es wird bald dunkel sein, und die Nachtluft schadet Dir.“ Er gehorchte willig und machte Anstrengungen, aufzustehen. Marie mußte ihn kräftig stützen, und auch Inge griff schonend zu. Zwischen den beiden ging Berg dann mit breiten, tappenden Schritten dem Hause zu. Marie hatte zwei Mädchen zur Bedienung angenommen, von denen eines die Küche besorgte. Als sie ins Haus kamen, war im Speisezimmer bereits aufgedeckt. Marie ließ noch zwei Kuberts auflegen. „Ihr bleibt doch zu Tisch?“ fragte sie dann. „Natürlich.“ Berg saß in einem weichen Lehnstuhl neben Marie. Sie legte ihm vor, sie zerkleinerte das

Fleisch und reichte ihm Wissen um Wissen dar. Inge und Sisko sahen still dabei und rührten nichts an. Marie sah nicht einmal zu ihnen hinüber, während sie den Vater versorgte. Dann erst nötigte sie ihre Gäste zum Essen, und dann erst nahm auch sie eine Kleinigkeit.

„Wie ist's Euch ergangen?“ fragte sie ruhig, „und wie geht es sonst?“ Sisko berichtete.

„Na — wie's uns beiden geht, das siehst Du. Und sonst? Schwager Paul macht großartige Geschäfte mit seinen Burenhelden. Nur Horst gefällt mir gar nicht, der arme Kerl. Der hat sich auf dem Eichsfeld niedergelassen, aber da muß er zu Grunde gehen.“

Marie entfielen Messer und Gabel, als sie den Namen hörte. Dabei sah sie scheu zu ihrem Vater hinüber, und sie erschrak heftig über die Veränderung, die mit diesem vorging. Das Mädchen war verschwunden und hatte einem Ausdruck starren Entsetzens Platz gemacht. Er sah Sisko mit starren Augen an, er suchte sich auszurichten und fand doch nicht die Kraft dazu. Der Name Horst hatte das schlummernde Gern wieder wachgerüttelt und alle Schrecken wieder lebendig werden lassen, die für Berg mit diesem Namen verbunden waren.

Marie bemühte sich in zitternder Angst um ihn, und auch Inge und Sisko waren aufgesprungen. Aber das Entsetzen des Kranken schien zu wachsen, als Sisko sich erhob. Er streckte abwehrend die zitternden Hände aus, als stiehe Horst da und als wolle er sich vor ihm schützen. Sein Mund bewegte sich, als wolle er sprechen; dann stieß er endlich den Namen Horst heraus — unklar, mit einem unsagbaren Ton, der die anderen erschauern ließ.

„Vater — um Gottes willen, Vater! So beruhige Dich doch — das ist ja Sisko, unser Sisko, und niemand sonst ist hier —!“

Aber Berg hörte nicht auf den Zuspruch. Er erhob sich mit einem gewaltigen Ruck; einen Augenblick stand er schwankend aufrecht, aber ehe Marie ihn stützen konnte, brach er mit einem dumpfen Laut zusammen.

Ein Aufschrei gellte durch das Zimmer. „Vater! — Den Arzt, schnell den Arzt!“

Sisko beugte sich über Berg und lauschte. Er nahm kein Lebenszeichen wahr. Er riß den Hemdfragen auf und legte die Hand auf die Stelle des Herzens; das Herz stand still.

Nun ging Sisko um den Stuhl herum zu Marie, die die niederhängende Hand des Vaters in hilfloser Angst drückte und ihn bei den zärtlichsten Namen rief.

„Liebe — liebe Marie —!“ sagte er weich. „Dein Vater hört Dich nicht mehr —“

Jetzt erst begriff Marie ganz, was geschehen war, und unter wildem Schluchzen warf sie sich über die Leiche.

Sisko besorgte alles, was geschehen mußte. Marie war vollständig gebrochen und ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit erbarmungswürdig hilflos. Die Pflicht, die sie auf den Vater verwies, hatte sie in all ihrem Leid aufrecht gehalten; mit dem Leben des alten Mannes war ihr auch der letzte Halt zusammengebrochen, und in den Schmerz um den Tod des Vaters mischte sich die Verzweiflung über die Zwecklosigkeit ihres Daseins.

Inge war mit unendlicher Hartheit bemüht, sie auszurichten, und es erfüllte sie mit tiefem Stummer, daß Marie keinem Troste zugänglich war.

Da ein Transport der Leiche untunlich war, so wurde Berg auf dem kleinen Friedhof von Juranon bestattet. Sisko und Inge duldeten nicht, daß sie darinnen blieb; sie mußte mit ihnen nach Bau ins Hotel kommen und mit Inge ein Zim-

— **Verurteilung eines Kindes.** Das vierjährige Mädchen des Brauereiarbeiters Gerendörfer in Oranienburg hatte sich in Abwesenheit seiner Mutter an den brennenden Ofen gesetzt, wobei seine Kleider in Brand gerieten. Das Kind eilte auf den Flur, wo die Mutter erschien, die bei dem Anblick ihres brennenden Mädchens ohnmächtig zusammenbrach. Nachbarn erstickten die Flammen, doch konnte das Kind nicht am Leben erhalten werden.

— **Wort an einer preisgekrönten Schönheit.** In Walthamstow in England ist Maggie Walker, ein junges Mädchen das vor kurzem bei einer Schönheitskonkurrenz den ersten Preis davongetragen hat, von seinem Liebhaber, einem Unteroffizier, auf offener See getötet worden. Der Mann schnitt ihr den Hals durch und wollte sich dann selbst das Leben nehmen, wurde aber verhaftet.

— **Bauristurz.** Am Donnerstagabend brach in Greifenberg in Pommern auf einem Neubau ein Gerüst zusammen, wobei zwei Maurer in die Tiefe stürzten. Der eine von ihnen war sofort tot, der andere liegt hoffnungslos dantieder. Der Unternehmer, Maurermeister Klages, beging aus Verzweiflung darüber Selbstmord.

Die Meuterei in Brasilien.

Bezln, 26. November. Nach Meldungen aus Rio de Janeiro, deren telegraphische Uebersetzungen Verzögerungen erlitten haben, hat in der letzten Nacht das meuternde Panzerschiff „Dedora“ Geschützfeuer in der Richtung auf das Arsenal abgegeben. Seitdem sind alle Schiffe aus dem Hafen ausgelaufen. Die Stadt ist ruhig. Die Regierung hat der Bevölkerung kundgetan, sie nehme eine abwartende Haltung ein. Keineswegs würden die Landbatterien erwidern und die Torpedobootzerstörer auf die meuternden Schiffe schießen.

Rio de Janeiro, 26. Nov. In der Kammer wurde gestern ein Antrag auf Amnestie der Meuterer gestellt. Die Debatte verlief sehr hitzig. Es kam sogar zwischen einzelnen Abgeordneten zu Tätlichkeiten. Die meuternden Schiffe, die eine Zeit lang an der Barre auf das Signal zum Einlaufen im Falle der Annahme des Amnestieantrages gewartet hatten, gingen unterdessen in See.

Rio de Janeiro, 26. Nov. Die Annahme der Amnestievorlage für die Meuterer erfolgte um 8¹/₂ Uhr abends mit 114 gegen 23 Stimmen. Gleich darauf wurde sie durch den Präsidenten Hermes da Fonseca genehmigt, der Cavalho zu dem „Sao Paulo“ entsandte, um mit den Meuterern zu unterhandeln.

mer teilen. Inge fürchtete allen Ernstes, daß Marie sich ein Leid antun könne; sie kannte zwar nicht den letzten Grund ihrer stillen Verzweiflung, aber so viel war ihr doch klar, daß nicht der Tod des Vaters allein ihr seelisches Gleichgewicht so gewaltig erschüttert haben könne, und sie kannte Marie genug, um sie einer raschen Tat fähig zu halten.

Es war vier Tage nach der Beerdigung. Die Drei hatten das Grab besucht und stiegen langsam im Glanz der Abendsonne nach Bau hinunter — Marie schweigend und in sich versunken, Inge und Inge trotz aller Trauer in Schauen und Genießen vertieft. Diese paradiesische Welt nahm aller Trauer den Stachel, sie erhob die Herzen und predigte Hoffnung und Lebensfreude mit flammenden Jungen. Und alle diese Schönheit wurde nun im Scheiden genossen. Die Rückreise nach Deutschland sollte in den nächsten Tagen angetreten werden, da Marie eine Ortsveränderung dringend nottat.

Da fragte Marie plötzlich, ob Inge und Inge ihren Vater wirklich lieb gehabt hätten.

Sie begriffen die Frage nicht, aber sie bejahten schnell und gleichzeitig.

„Ich meine so lieb, daß Ihr ihm ein schweres Unrecht verzeihen könntet? Er hat auf diese Verzeihung gehofft, so lange er mit klaren Sinnen hoffen konnte, und er hat für sein Unrecht eine schwerere Buße erduldet, als irgend ein Mensch sie ihm hätte auferlegen können. Freilich seid Ihr es nicht allein, deren Verzeihung ihm in die Ewigkeit nachfolgen soll. Horst und Paul — und Horst vor allem müßte die Kraft zur Veröhnung haben.“

„An Horst darfst Du nicht zweifeln“, antwortete Inge eifrig, „und Paul ist Deinem Vater zu großem Dank verpflichtet.“

Marie blieb stehen und nun trat wieder der harte Zug in das schöne Gesicht.

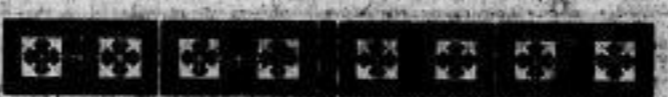


Reklame

verteuert nicht etwa die Ware
sondern sie beschleunigt und vergrößert den Umsatz und ermöglicht darum
vorteilhaftere Abchlüsse.
Sie ist für jeden Geschäftsmann

Notwendigkeit.

Die beste, billigste und wirksamste
Reklame ist das
Zeitungs-Inserat.



Letzte Depeschen.

Interpellation wegen des Falles Weiskopf.
Paris, 26. November. Der sozialistische Deputierte Bilma hat dem Kriegsminister mitgeteilt, daß er ihn am Montag über den Tod eines aus Gisch stammenden Soldaten der Fremdenlegion Namens Weiskopf interpellieren werde, der, wie ein hiesiges Blatt berichtet, auf Befehl seines Offiziers während eines Marsches auf dem Wege liegengelassen und auf entsetzliche Weise um das Leben gekommen sei.

Leichenfund in einem Abflutkanal.
Paris, 26. November. In einem Abflutkanal in der Nähe des St. Lazare-Bahnhofes haben gestern städtische Arbeiter einen vollständig unkenntlichen Leichnam gefunden. Später entdeckten sie die im Kanal zerstreuten Kleidungsstücke, und aus ihnen vorgefundenen Papieren konnte festgestellt werden, daß der Tote ein seit etwa 14 Tagen ver-

liger hält Nord für wahrhaftig; doch könne Gröe auf irgend einer verbrecherischen Wacht, vielleicht um Bomben zu legen, sich in den Kanal geschlichen haben.

Stizenbahnunfall.
London, 26. November. Ein gestern abend von Liverpool nach Schottland abgegangener Schnellzug stieß bei Ornskie mit der Lokomotive eines einfahrenden Zuges zusammen. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Reisender des Schnellzuges getötet, mehrere andere wurden verwundet.

Zusammenstoß zwischen Carlisten und Republikanern.
Madrid, 26. November. In Saragossa fanden zwischen jungen Carlisten, die gegen das Carbo-nasgesetz protestierten, und Republikanern Ausschreitungen statt. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verwundete.

Unfall in Argentinien.
Buenos Aires, 26. November. Ein heftiger Cyclon hat in Stadt und Provinz schweren Schaden angerichtet und tausende von Bäumen entwurzelt. Mehrere Personen sind ums Leben gekommen und viele sind verletzt worden.

Schwere Erkrankung der Witwe Tolstoj.
Petersburg, 26. November. Die Witwe Tolstoj ist ernstlich erkrankt. Sie hat hohes Fieber und 2 Ärzte halten ständig Wache bei ihr.

Spezialwetterbericht.

Samstag, 27. November.
Wetter wolkig bis milchig, leicht kaltes. Teilweise Regen zur Nachtzeit.
Sonntag, 28. November.
Teilweise heiter, wolkig trocken, mild. Teilweise Regen, wolkig, mild.
Montag, 29. November.
1. Advent.
Nach 1¹/₂ Uhr: Nordisches Nebelwetter.
Nach 2¹/₂ Uhr: Nordischer Nebelwetter.
Nach 3¹/₂ Uhr: Nordischer Nebelwetter.
Gestorben: Karl Wilhelm Werns, Eisenarbeiter in Wittenberg, 47-jähriges Alter. — Carl Heinrich Schönbach, Wirtschaftsprüfer in Rannstadt, 62 Jahre, 4 Monate 16 Tage alt.

Auf die Batterie der 15. Schützen-Regiment-Ausschließung (Batterie am 6. und 7. Dezember d. J. — Dose à 1 M.) wollen wir nicht verzichten, unsere Leser nochmals aufmerksam zu machen, da seit Jahren schon einige Tage vor der Biegung dieselbe stets ausverkauft waren und ein rechtzeitiges Verlangen in den allerorts durch Klafate kenntlichen Verkaufsstellen nur anzurufen ist. — Alles Weitere gibt das heutige Inserat dieser Zeitung bekannt.

„Das ist nicht wahr!“ Es klang fast wie ein Aufschrei. „Keiner ist dem Toten zu Dank verpflichtet — Ihr alle nicht, die Ihr ihm verzeihen sollt.“

Nun blieb auch Inge stehen.

„Aber er hat doch —?“

„Du wirst alles begreifen, wenn Du weißt, was mein Vater Euch getan hat.“

Nun fiel es Inge wieder auf, mit welchen Mutmaßungen die Beileidskundgebungen Bergs von Manders und den Brüdern aufgenommen worden war. Sollten sie damals das Rechte getroffen, sollte Berg wirklich den Tod ihres armen Vaters verschuldet haben? Sie sah Marie angstvoll an, und Marie verstand die stumme Frage.

„Ich sehe, Du verstehst mich“, sagte sie leise. „Aber laßt uns gehen, vielleicht kannst Du begreifen, was Dir jetzt unsagbar ist, wenn Du erst alles weißt.“

Nun saßen sie im Götzelzimmer beisammen. Inge hatte das Bekenntnis Bergs gelesen, sie ließ den Kopf auf die eng beschriebenen Blätter sinken, und weinte herzzerbrechend. Wie unendlich viel Unheil war doch aus dieser Lüge über sie alle gekommen, und wie fürchtbar hatte sie in ihren Folgen sich an dem einen selbst gerächt, der sich ihrer zu seinem Vorteil bedient hatte.

Marie lag still abseits auf einem Stuhl. Sie tat nichts, Inge zu beruhigen; sie hatte fast die Empfindung, daß sie an ihres Vaters Stelle gerichtet werde, und sie wollte nichts tun, den Spruch zu beeinflussen.

Als Inge sich endlich soweit gefaßt hatte, daß sie zu sprechen vermochte, stand sie auf und sah mit tiefem Mitleid auf Marie.

„Du Armste“, sagte sie leise, „was müßt Du gelitten haben, seit Du das wußtest!“

Die verzeihende Liebe, die in den wenigen Worten lag, erschütterte Marie aufs tiefste; nun

löste sich die Erstarrung, in der sie so lange befangen gewesen, und das lang zurückgehaltene Weh brach sich Bahn in einem Tränenstrom.

Auch Inge hatte gelesen, und auch er sprach nicht viel darüber. Er gab Marie die Hand und nahm dann die Blätter an sich.

„Eins aber müßt Du mir nun doch noch sagen; warum Ihr vor Weihnachten plötzlich verschwanden; über den besonderen Grund zu dieser Flucht steht nichts in diesen Blättern, und doch muß ein solcher Grund vorhanden gewesen sein.“

Marie hatte auch diese Frage voraus gesehen, und sie wollte in dieser Stunde der Bekenntnisse keine Ausflucht gebrauchen. So sprach sie denn zum ersten Male von ihrer Liebe zu Horst, und von der Szene, die der Abreise vorausgegangen war — kurz, in knappen Sätzen, aber mit aller Innigkeit, mit der ihr Herz an ihrer Liebe und den entschwundenen Glücksträumen hing.

Inge tat das Herz weh in Mitleid mit Marie und Horst, aber zugleich erkannte sie auch, wie viel Hoffnung für die beiden aus dieser Liebe blühte. Sie zog Marie innig an sich und küßte sie zärtlich. „Meine süße Schwester — dann kann doch aber noch alles gut werden.“

Marie wehrte Inge unsanft ab.

„Rein, Inge“, sagte sie schroff — die Tochter des Mannes, der ihm den Vater getötet hat.“

Nun mischte sich Inge ein.

„Meinst Du, daß Horst das Verzeihen leichter werden wird, wenn diese fürchterliche Lüge ihm wirklich auch das Lebensglück verdirbt?“ Dann lenkte er ab. „Aber darum handelt sich es doch nicht. Vor allem haben Horst und Paul ein Recht darauf, zu erfahren, was in diesen Blättern steht, und ich meine, das sollte ohne Zeitverlust geschehen. Willst Du es mir überlassen, ihnen davon Kenntnis zu geben?“

(Schluß folgt.)

Alleinverkauf für Bischofswerda.



Unzerreißbare Seide in Schwarz und farbig

2 Jahre Garantie.

Seiden-Stoffe

zu

Braut- u. Gesellschafts-Kleidern,

Blusen u. Besätze

schwarz, weiß und farbig,

empfiehlt in größter Auswahl so billig wie jede auswärtige Konkurrenz

I. Zimmermann.

Rester! Enorm billig! Rester!

Empfehle meine reiche Auswahl moderner Kleider- und Blusen-Stoffe, Jackenbarchents, fertige Hemden, weiße und bunte Hemdenbarchents, — 3 m von 1 Mk. an. —

Flora Böhme, Carolastr. 8, Ecke Georgstr.

Max Anders,

Schneidermeister, Bautau, empfiehlt sein Lager in

Herren- und Kinder-Anzügen, Joppen, Ueberziehern, Pelserinen, Kinder-Mäntel, Hosen usw.

Die Buchdruckerei von Friedrich May, Bischofswerda

gegründet 1846

empfiehlt sich zur Herstellung von Drucksachen jeder Art in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck, als:

- | | |
|-------------------------|-----------------------|
| Arbeitsordnungen | Lieferscheine |
| Auftragsbestätigungen | Lohnzettel |
| Beitragsquittungen | Menükarten |
| Besuchsanzeigen | Mitgliedskarten |
| Besuchskarten | Mitteilungsformulare |
| Bibliotheksordnungen | Paketadressen |
| Briefbögen | Paketzettel |
| Briefhüllen | Plakate |
| Broschüren | Postanweisungen |
| Coupons | Preislisten |
| Danksagungen | Prospekte |
| Diplome | Quittungen |
| Eheschließungs-Anzeigen | Rechenschaftsberichte |
| Einladungskarten | Rechnungen |
| Eintrittskarten | Rundschreiben |
| Festlieder | Speisekarten |
| Festpostkarten | Statuten |
| Festprogramme | Tabellen |
| Festzeitungen | Tanzkarten |
| Frachtbriefe | Tischkarten |
| Geburtsanzeigen | Todesanzeigen |
| Geschäftskarten | Urkunden |
| Glückwunschkarten | Verlobungsdrucksachen |
| Hochzeitsdrucksachen | Wechsel |
| Jahresberichte | Weinkarten |
| Kataloge | Widmungen |
| Kontoauszüge | Zeugnisse |

Geschmackvolle Ausführung :: Kürzeste Lieferzeit

Empfehle Winter-Ueberzieher und Ledern-Joppen für jedes Alter, Kinder-, Knaben-, Burschen-, Herren-Anzüge u. Hosen in guter Verarbeitung u. Sitz, zu extra billigen Preisen. Mützen, Hüte in allen Größen und Fassons, Aermelwesten, Unterhosen, Hemden, Strümpfe, Sefa-, Tisch- u. Kommodendecken, Schlaf- und Betttücher, Well- und Chenille-Schals, Schlipse, Verhänger, Krage, Lamas, Jackenbarchent, Wellenrockzeug, Hemdenbarchent, Jollets, Bettzeuge, Filzschuhe und Pantoffeln u. s. w. in größter Auswahl zu äusserst billigen Preisen.

Emil Fichte, Frankenthal Nr. 135.

Elegante Schlitten

ein- und zweispännig, empfiehlt

Emil Wujanz Nachf., Alfred Stark, Sattlerei u. Wagenbau, Rothmannsitz, Post Demitz.

Schlitten- u. Aufschwager-Reparaturen, sowie Geschirre u. Möbelarbeiten werden prompt und billigst ausgeführt. D. Ob.

Echte Bozener

Maronen

empfang und empfiehlt

F. A. Fischer.

Birta 100 Zentner

Hafer- und Roggen-Stroh

verkauft sofort

Max Zschlodrich, Obstbbl., Großharthau.

Reines

Speise-Öl

empfang und empfiehlt

F. A. Fischer.

Montag frische

Sprossen und Bücklinge

empfiehlt

Blüthengeschäft Heinrich.

Gaun-Ordnungen

empfiehlt

Friedrich May, Altmarkt 15.



Inserate für die Landwirtschaft



haben auch in unserem landwirtschaftlichen Wochenblatt

„Der sächsische Landwirt“

großen Erfolg. Sie haben dauernden Wert, da die Beilage in den meisten Fällen gesammelt und zusammengeheftet wird.

Willy Weber, Uhrmacher, Bischofswerda

Mitglied der Union Horlogère Uhrenfabrikation Genf, Biel, Glashütte.

Damen- u. Herren-Uhren



Nickel-Uhren 6—14 Mk.
Echt silberne Uhren m. Goldz. 10—25 „
Ankeruhren (15 Steine) . . . 18—50 „
Tala-Uhren 20—40 „
Echt goldene Uhren 22—250 „

Spez.: Präzisionsuhr „Alpina“
Eigene Fabrikation der Union Horlogère.

Zu jeder Uhr wird ein entsprechend elegantes Etui und ein Garantie-Schein zugegeben.

Bei **Taschen-Uhren** lege ich den größten Wert darauf, daß ich neben den wertvollen Uhren auch die mittlere und billigen Preislagen in sehr großer Auswahl stets am Lager habe. Es gibt versilberte Remontoir-Uhren mit vergoldetem Rand, schwarz zirka 2 Mk., welche sich wohl als Zugabeartikel eignen; ich aber als Fachmann für den Verkauf in meinem Geschäft für ungenügend halte. Meine **Uhrketten** u. **Schmuckstücke** sind hochglanz poliert und ist jede Uhrkette mit dem Qualitätsstempel versehen. **Trauringe** halte ich stets fertig am Lager und werden dieselben sofort und gratis graviert. Umtausch meiner Waren bereitwillig.

Uhr-Ketten

Alpaca-Silber 2—4 Mk.
Kavallerkette, doppeltreihig 4—20 „
Herrenkette 3—35 „
Echt Gold, gestemp. Ketten 35—60 „

Gold-Waren:
Armbänder 3—20 „
Koller-Kettchen 1,50—15 „
Gesetz gestempelte Ringe 2,50—20 „
Trauringe, gesetz gestemp. 6—10 „



Zu jeder Kette od. Schmuckstück ein pass. Etui.

Hochachtungsvoll **W. Weber.**

Ich suche für sofort
gewandte Frau
zur Uebernahme einer Niederlage von **Greiser Weberel-Resten** auf eigene Rechnung nach Gewicht. Laden nicht notwendig. Wohnung genügt. Angebote mit genauer Darlegung der Verhältnisse unter „Fabrikzeit“ an **Sanfenschein & Bogler, H. S. Berg 1. S.** erbeten.

Suche für Ostern 1911 einen Knaben,
welcher Lust hat, die **Weiss-Brot- u. Feinbäckerei** zu erlernen.
Otto Schumann,
Bäckermeister, Altmarkt 19.

Ein Knabe, welcher Lust hat,
Bäcker
zu werden, kann Ostern 1911 in die Lehre treten bei
Rich. Kurze, Bäckermeister,
früher Jul. Täubrich.

Bäcker-Lehrling.
Suche für meine Dresdener Konditorei, Brot-, Weiß- u. Feinbäckerei Ostern einen Lehrling. Demselben ist Gelegenheit geboten unter meiner persönlichen Leitung etwas Tüchtiges zu lernen. Gute Behandlung zugesichert. Bätsche wird mit gewaschen. Näheres bei **H. Fabril, Schönsfelder, Bischofswerda.**

Schneiderlehrling
sucht für nächste Ostern
Max Kubers, Durlau.

Montag frischen
Schellfisch, Seelachs
grüne ungesalzene Herringe
Vollherringe, Mandel 75 Pf.
ff. geräuch. Aal, Pfd. 175 Pf.
W. H. G. Schmidt, Gelnvich.

Handwerker, welche gefunden
sind, an einem
Meisterkursus
teilzunehmen, wollen sich bis zum 10. Dezember schriftlich anmelden bei
Hermann Schneider,
Schmiedeobermeister.

Flieder-
Binderinnen
erhalten nach hiesiger Arbeit
Albrecht, Bischofswerda, Jr.,
Stimmenfabrik.

Befestertes möbliertes
Zimmer
in der Nähe des Marktes von
jungem Mädchen gesucht. Offert
an **F. H. 5220** an die Exped. d. Bl.

Ueberzähliges, noch sehr
brauchbares
Arbeits-Pferd
verkauft **H. Haufe, Stacho.**
Großen Posten wenig gebrauchte
Treibriemen,
6 mm breit, gibt billig ab
H. Gaudermann.

Gegen Kälte

schützen den Körper am besten

Bozener Mäntel, Wetter-Kragen, Winter-Joppen.

Diese Artikel erhalten Sie, wie bekannt, in tadelloser Verarbeitung zu wirklich billigen Preisen bei

S. Hoffmann

vorm. L. Wagner,
Bischofswerda, nur Dresdner Strasse 3.

Puppen-
Köpfe,
Körper,
Arme,
Kleider,
Wäsche,
Schuhe,
Strümpfe,
Hüte und Hülsen etc.
in reichhaltiger Auswahl
F. Desselberger, Dresden
Straße 1.

F

ilzschuhe,

nur beste Qualität, in allen Größen.
Schuhwarenhaus
M. Brückner.

G

ummischuhe

erfolgreiche Fabrikate,
in jeder Preislage.
Schuhwarenhaus Max Brückner.

Passende und geschmackvolle

Weihnachts-Geschenke

empfeht in reicher Auswahl zu billigsten Preisen

Emil Weidauer,

Kamenzer Str. 12. — gen. Weißflög. — Kamenzer Str. 12.
Weiß-, Woll- u. Schnitwaren-Geschäft.

Gasinol 2. Etage
Rothmannstr.
Sonntag, d. 27. Nov.:
Grosses
Bockbierfest
u. Ball-Musik.
F. Bockwürstchen. Rattlich gratis.
Hierzu ladet ergebenst ein **O. Schuster.**

Erbgericht zu Schmölln.
Sonntag, den 27. November:
Starke Besuche
BALL-MUSIK
wogu ergebenst einladet Paul Grosse.
Neue italienische
Prünellen
empfang und empfiehlt
J. A. Fischer.

Pelzboas sowie Herrenwintermützen
in allen Farben und Fassons
empfeht in grosser Auswahl

Heinrich Drach

Kirchstraße 15.

Kinderboas Pelzkragen.

Valtenberg.
Herrlichste Winterlandschaft.
Vom Bahnhof Niederneufkirch
gut gebahuter Weg.

Sofas,

Matratzen, mit und ohne Metallgürtel,
Drahtseil-Matratzen,
Chaiselongues, Stühle
u. dergl. fertigt in bekannter, solider
Ausführung zu billigsten Preisen

Carl Sachse, Birkengasse Nr. 6.

Alle Buchbinderarbeiten,
Einrahmungen v. Bildern
Stickerien, Delgemälden,
Sobellins usw.
werden sauber und preiswert aus-
geführt bei
Bruno Grafe, Markt 4.

Nach dem
Georgenbad
Nieder-Neufkirch
Herrliche
Schlitten-Partie.

Vermessungsarbeiten

jeder Art führt aus
Albert Hirche,
staatl. gepr. und verpfl. Geometer,
Bischofswerda, Markt 17.

Carl Hoffmann

Schneidermeister, Bischofswerda,
Nur Kirchstr. 6, nur Kirchstr. 6,
empfeht zur Wintersaison sein reichhaltiges Lager in
nur soliden Qualitäten.

**Paletots, Joppen, Pelerinen,
weisse u. bunte Westen,
sowie sämtl. Arbeits-Sachen.**

Bei Anfertigung nach Mass in Anzügen, Paletots u. Ulster
bin ich als Fachmann in der Lage, etwas Gediegenes
zur Ausführung zu bringen. **Stoff-Lager.**

Christbaum-Schmuck.

Puppen u. Spielwaren

bei
F. Desselberger
Grösste Auswahl!
Dresdenstr. 1
Tel. 189.



Empfehle meine von bestem Material selbstgefertigten

Stahlzugfeder-Matratzen.

Solide, dauerhafte Arbeit. **Billige Preise.**
Gleichzeitig halte ich mich zur Neuankündigung sämtlicher
Festtermöbel, sowie zur Ausführung aller
Reparaturen in und außer dem Hause bestens empfohlen.

Otto Kettner, Sattler u. Tapezierer,

Baumstrasse 1 und Bahnhofstrasse 19.

Genossenschafts-Brauerei

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Bischofswerda i. Sa.

Der geehrten Einwohnerschaft und den verehrl. Gastwirten von Bischofswerda und Umgegend zur gefälligen Kenntnisnahme, dass die frühere Stadtbrauerei, jetzt Genossenschafts-Brauerei e. G. m. b. H., ihren Betrieb eröffnet und mit dem Heutigen den

Ausstoss ihrer ff. hochfeinen Böhmisches-, Lager- und Einfach-Biere

beginnt. Die Biere sind das Produkt aus nur feinstem Malz und prima Hopfen, zeichnen sich aus durch vorzügliche Bekömmlichkeit und mässigen Alkoholgehalt. Mit dem alten Brauergruss „Gott gebe Glück und Segen dem“ geben wir uns der angenehmen Hoffnung hin, dass das neue Unternehmen als heimatliches Gewerbe, allseits Unterstützung finden wird.

Hochachtungsvoll! **Genossenschafts-Brauerei e. G. m. b. H.**

Zugleich laden wir zur Besichtigung der vollständig neu renovierten Brauerei, die Montag mittig in Betrieb ist, Jedermann ergebenst ein und wird hierbei Gelegenheit geboten, sich von dem vorzüglichen Stoff persönlich zu überzeugen. Es wird uns freuen, recht zahlreich besucht zu werden.

D. O.

Restaurant Napoleonstein.

Donnerstag und Freitag, den 27. und 28. November.

Einzugs-Schmaus.

wobei mit vorzüglichen Speisen und Getränken bestens aufwarten werden und wozu ergebenst einladen

K. Kraus und Frau.

Restaurant „Germania“.

Sonnabend, Sonntag u. Montag, d. 26.—28. November.

Gr. Bockbier-Fest.

ff. Bockwürstchen. **Hierzu ladet ergebenst ein**
Rechtlich gratis. **Bernhard Lorenz.**

16. große Geflügelausstellung

vom 26.—28. November 1910

i. **Hotelgoldne Sonne.**

Eintrittsgeld:

Erwachsene 30 Pf., Kinder 10 Pf.

Gedöfnet von früh 9 Uhr bis abends 6 Uhr.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein

Geflügelzüchterverein zu Bischofswerda und Umgegend.

Hübelschenke Oberpölkau. Ziegelei Chicago.

Donnerstag:

Gr. Bockbierfest u. Ballmusik.

Abends 10 Uhr: **Gr. Feilpolsnaße.**
ff. Bockwürstchen. **Rechtlich gratis.**
Hierzu ladet ergebenst ein **A. Stange.**

Gasthof Mittel-Turkau.

Donnerstag, den 27. November.

Bratwurstdschmaus

ff. Bockbier-Fest.

Abends: **Ball-**

Starkbes. Ballmusik.

Sonnabend: **Amstich.**

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Rich. Schuster.**

Gr. Bockbierfest

ff. Bockwürstchen, wozu fremdbl. einladet
i. B.: **Germann Reichbach.**

„Weiterer Blick“

Donnerstag und Freitag

Gr. Bockbier-Austich

ff. Bratwurstdschmaus
Rechtlich gratis.
Hierzu ladet ein **W. Müller.**

Königl. Mehr. Militärverein

4. Inf.-Regt. Nr. 103 Bischofswerda.

Donnerstag, d. 27. Novbr., abends punkt 8 Uhr.

Feier des 4. STIFTUNGS-FESTES

im Schützenhause.

Die geehrten Kameraden, ihre lieben Familien, sowie werthe Gäste ladet zu recht zahlreichem Erscheinen ein

der Vorstand,
Ordnung, Ehren- u. Vereinzzeichen sind anzulegen.

Gasthof zu Demitz-Chumitz.

Donnerstag, den 26. November, von nachm. 4 Uhr an

Starkbes. Ball-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein **Meritz Knoch.**

Gasthof zum Klosterberg,

Gegenüber der Schule. Demitz-Chumitz. Gegenüber der Schule.

Sonnabend, Sonntag und Montag, den 26.—28. Novbr.

Gr. Bockbierfest

ff. Bockwürstchen. **Rechtlich gratis.**
Hierzu ladet ergebenst ein **Richard Schramm.**

musikalischer Unterhaltung.

Die Verlobung Ihrer Kinder Ida und Max können sich ergebenst anzeigen

Bischofswerda, 1. Advent 1910.

Tupfermeister **August Schmidt u. Frau** Prokurist **Max Herz u. Frau**

geb. Stölzel geb. Kraus

Ida Schmidt :: Max Herz

Verlobte.

Druck und Verlag von Friedrich Wenz, redigiert unter Verantwortung von Max Herz in Bischofswerda
Hierzu 3 Inseraten-Beilagen und 3 Hefen-Sonntagsblätter

Kiautschou.

Von einem Sohne unserer Stadt, Herrn Paul Reuner, welcher fern der Heimat, als Unteroffizier im Schütztruppenbataillon in Tsingtau dem Vaterlande dient, geht uns nachstehende, unsere Leser gewiß interessierende, sehr anschauliche Schilderung der dortigen Verhältnisse zu:

Aber unser Schützgebiet in Ostasien, an der Kiautschoubucht gelegen, herrschen in der Heimat sehr verkehrte Ansichten. Diese richtig zu stellen, ist vor allem Pflicht derjenigen, die Gelegenheit haben, sei es dienstlich oder zum Vergnügen, längere oder kürzere Zeit im Schützgebiet zu weilen. Die meisten von euch, Ihr lieben Leser, haben wohl bis jetzt sehr wenig von unserem ostasiatischen Schützgebiet gehört, das für Deutschland so wichtig zu werden verspricht. Meine Aufgabe soll es nun sein, so weit es mir möglich wird, Sie darüber aufzuklären.

Das Kiautschougebiet liegt in der chinesischen Provinz Schantung, an der von uns so benannten Bucht, die einen Teil des gelben Meeres ausmacht. Der Name Kiautschou stammt von der im Inneren liegenden chinesischen Kreisstadt Kiautschou. Das Gebiet umfaßt rund 540 qkm mit etwa 180 000 Einwohnern und liegt unter dem 38. bis 39. Grade nördlicher Breite, etwa auf derselben Höhe wie Gibraltar. Dorthin ist der südliche Teil mit der Stadt Tsingtau und der kleine Teil westlich der Einfahrt zur Bucht. Die Inseln in der Bucht, sowie die derselben vorgelagerten, sind ebenfalls deutsch, außerdem noch ein schmaler Streifen rings um die Bucht. Rund um das Schützgebiet ist ein 50 km breiter Landstrich als Interessensphäre abgegrenzt, der sich vom Meer zum Meer hinzieht. Innerhalb dieser Zone dürfen von beiden Stationen keine Truppen gehalten, noch ohne gegenseitige Genehmigung militärische Operationen unternommen werden. Die ganze Gegend ist gedrig und entbehrt bei der Bestimmung jeglicher Bewaldung; seitdem ist aber eine planmäßige Beforstung eingeführt, die in den 12 Jahren ein ganz hervorragendes Ergebnis erzielt hat.

Das Klima ist mild und gesund und hat im Sommer einen tropischen Charakter. Heiß sendet die Sonne zur Sommerszeit ihre Strahlen herab, hingegen machen die rauhen Nordwinde den Winter ganz empfindlich kalt. Die periodisch einsetzende Regenzeit richtet auf den Feldern und in den Anlagen großen Schaden an und macht das Klima während ihrer Dauer recht ungesund.

Um über die Erwerbung von Kiautschou etwas zu sagen, muß ich weiter zurück auf die kolonialen Ereignisse des 19. Jahrhunderts greifen. England, Frankreich und Rußland, erwarben infolge kriegerischer Unternehmungen, oder durch Verträge, umfassende Gebiete in Ostasien und der Südsee. Während dieser Zeit erwarb Deutschland als junge Kolonialmacht mehrere Inselgruppen in der Südsee (Marianen, Carolinen, Marschallinseln, Bismarck-Archipel und das Kaiser-Wilhelmsland auf Neu-Guinea). Durch diese Erwerbungen und den dauernd wachsenden Handel in Ostasien war Deutschland gezwungen, eine kleine Flotte im Osten zu stationieren. Diese Flotte, sowie die in chinesischen Gewässern fahrenden deutschen Schiffe, brauchten einen Stützpunkt, um betreffs Kohlen und Reparaturen nicht dauernd auf fremde Stationen angewiesen zu sein. Da die Besitzungen in der Südsee nur klein und der Handel mit ihnen gering waren, dagegen letzterer in Ostasien rapid zunahm, trug man sich mit dem Gedanken, diesen Stützpunkt an die chinesische Küste zu legen und suchte deshalb einen geeigneten Platz dafür; gleichzeitig wurden mit China diesbezügliche Verhandlungen angeknüpft. Nach längerem Suchen entschloß man sich für die Kiautschoubucht, da sich dieselbe durch ihre geschützte Lage und das wenig erschlossene Hinterland mit seinem Reichtum an Kohlen, Eisen und anderen wertvollen Mineralien vorzüglich dazu eignete. China zog die Verhandlungen jedoch dauernd in die Länge. Da traten plötzlich Ereignisse ein, welche die Angelegenheit rüstig förderten. Der Krieg, den China 1896 mit Japan führte, fiel für ersteres ungünstig aus. Bei dem Friedensschlusse kam Deutschland im Verein mit anderen europäischen Mächten China zu Hilfe und verhinderte Japan, größere Landstrecken als Kriegsbeute von China abzutreten. Daß diese Hilfe nicht umsonst gewesen, war sich China wie auch die anderen Mächte wohl bewußt. Die kurz darauf erfolgte Ermordung zweier Missionare in Süd-Schantung ver-

anlaßte Deutschland, alle Rücksichten fallen zu lassen und durch einen Gewaltstreik die Kiautschoubucht in Besitz zu nehmen. Der Admiral Diederichs, der mit 8 deutschen Kriegsschiffen vor Schanghai lag, erhielt entsprechenden Befehl, dampfte unaufällig nach der Kiautschoubucht ab und forberte den General Ma, der die chinesischen Truppen befehligte, auf, sich innerhalb 24 Stunden 50 km weit nach Norden zu entfernen. Da er sich weigerte, landete Diederichs kurz entschlossen mit 600 Mann, hißte am 14. November 1897 auf der heutigen Signalstation die deutsche Flagge und nahm somit die Kiautschoubucht in deutschen Besitz. Da der General Ma nun sah, daß Widerstand nutzlos sei, rückte er mit seinen Truppen (2000 Mann) nach Tsinanfu, der Hauptstadt der Provinz Schantung ab. Die Verhandlungen wurden nun energisch fortgesetzt und bald kam ein Pachtvertrag auf 99 Jahre zustande, der zugleich eine Reihe Eisenbahn- und Bergwerkskonzessionen enthielt. Dem Admiral Diederichs wurde dort, wo er die deutsche Flagge zuerst gehißt hatte, ein Gedenkstein gesetzt.

Durch die stetig fortschreitende kulturelle Entwicklung Chinas hat der deutsche Handel in Ostasien ungeahnte Fortschritte gemacht, wozu das Kiautschougebiet einen großen Teil beiträgt. Raum 12 Jahre sind seit der Besitzergreifung vergangen und vieles ist in dieser Zeit geleistet worden. Deutscher Fleiß und Ausdauer, verbunden mit jähem Festhalten an dem Erworbenen, haben im fernen Osten ein mustergiltiges Stückchen deutscher Erde geschaffen. Die schlechten, während der Regenzeit unpasseierbaren Straßen wurden neu ausgebaut und über die vielen Flüsse wurden Brücken errichtet. Von Tsingtau nach dem etwa 450 km entfernten Tsinanfu baute eine

deutsche Gesellschaft eine Eisenbahn, die viel zur Erschließung des Hinterlandes beiträgt und den Abbau der mächtigen Kohlenlager in Jangtse erleichtert. Der vollständig verlandete Hafen wurde ausgebaut, so daß jetzt selbst die größten Schiffe an den neuerbauten Molen anker können. Die verfeuchten Dörfer wurden niedergebrannt und ihre Bewohner in neu angelegte Ortschaften übersiedelt. Dem überall herrschenden Räuberunwesen trat man energisch entgegen, so daß nach kurzer Zeit Ruhe und Ordnung herrschte. Im Lauschan, dem höchsten Gebirge des Schützgebietes, wurden Schutzhütten erbaut und an herrlich gelegener Stelle ein Genesungsheim für franke und erholungsbedürftige Soldaten und Beamte des Schützgebietes errichtet.

Die chinesischen Bewohner leben hauptsächlich von Ackerbau und Fischfang. Durch Einführung von deutschem Zuchtvieh und Kreuzung mit chinesischem Vieh, hat sich der Viehbestand sehr schnell gehoben und bietet jetzt schon eine gute Einnahmequelle für den Landmann. Im Verkehr mit dem Deutschen, wie überhaupt mit jedem Europäer, ist der Chinese höflich und zuvorkommend. Der Geschäftsmann sucht zwar den Fremden über's Ohr zu hauen, läßt aber, wenn er merkt, daß er durchschaut ist, auch mit sich handeln. An die deutsche Verwaltung hat sich die Bevölkerung sehr schnell gewöhnt, weil sie sieht, daß sie gerecht behandelt und ihre Sitten und Gebräuche nicht im geringsten angetastet werden. Es gibt auch hier bei dem besonders stark ausgeprägten Sektentwesen viel Unzufriedene, aber wo gibt es die nicht?

Die Hauptstadt, oder wie der Chinese sagt der Kopf des Schützgebietes, ist Tsingtau, auf deutsch „grüne Insel“. Vor 13 Jahren noch ein armseliges Fischerdorf, ist es jetzt ein blühendes, nach



Zur Revolution in Mexiko
1. Ansicht der Stadt Mexiko 2. Denkmal zur Erinnerung an die Freiheitskämpfe
3. Präsident Porfirio Diaz 4. Die Kathedrale der Stadt Mexiko

In der Bundesrepublik Mexiko ist ein erster Aufstand gegen den greisen Präsidenten Porfirio Diaz ausgebrochen, der zwar seinerzeit selbst als Revolutionär zur Regierung gelangt ist, dem es aber seitdem ein Menschenalter hindurch gelang, die Ruhe und Ordnung im Lande aufrechtzuerhalten. Als vor kurzem das hundertjährige Jubiläum der Republik und zugleich der 80. Geburtstag des Präsidenten festlich begangen wurden,

sahen es, als ob das Ansehen des Generals Diaz völlig unerschüttert sei und daß er einem ungeführten Lebensabend entgegen sehe. Nun ist seine Herrschaft ernstlich bedroht. Die Bundeshauptstadt Mexiko, deren Gesamtansicht und deren Kathedrale unsere Bilder zeigen, ist dem Präsidenten vorläufig noch treu geblieben, während viele andere Städte abfielen.

Welt und Umwelt

deutschem Muster erbautes Städtchen. Dort, wo noch vor wenigen Jahren die Haustiere der verschiedensten Art auf den Dorfstraßen im tiefsten Kot ihr Dasein fristeten, ziehen sich jetzt schöne, breite Straßen mit modernen Bauwerken hin. Unmittelbar an der Bucht gelegen, hat es sich durch den allen Anforderungen entsprechenden Hafen, sowie die guten Verkehrswege nach dem Inneren, zu einer der wichtigsten Seehandelsstädte an der chinesischen Küste emporgeschwungen. Die Hauptausfuhrsgüter sind Strohborde, Erdnüsse, Bohnen, Häute und Kohlen; die Einfuhr besteht hauptsächlich aus Wolle, Petroleum und Erzeugnissen der deutschen, amerikanischen und japanischen Industrie. Eine Selterwasserfabrik versorgt ganz Ostasien mit seinem vorzüglichen Tafelwasser und das Tsingtauer Bier ist wegen seiner Güte weit über Chinas Grenzen hinaus beliebt.

Wenn wir uns Tsingtau mit dem Schiff nähern, die Geusen (2 kleine Inseln) und die Landspitze Gutschienhuf passiert haben, bietet sich uns ein lieblicher Anblick. An einer ausgedehnten sandigen Bucht (die Augusta-Viktoria-Bucht) stehen unzählige kleine Badebuden, von denen die Flaggen fast aller Stationen bunt durcheinander gewirbelt lustig im Winde flattern. Dahinter erhebt sich ein mächtiges Bauwerk, „Das Strandhotel“. Wir sehen, daß Tsingtau ein empordührender Badeort ist. Hier vereinigen sich im Sommer die europäischen und amerikanischen Kaufleute und Diplomaten von ganz Ostasien, ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich Tsingtau als Badeort erfreut. Unmittelbar hinter dem Strandhotel liegt eine große Rennbahn, die ausgedehnte Sportplätze umschließt, auf denen fleißig dem Sport gehuldigt wird. Um die nächste Landspitze biegend, gelangen wir in die Tsingtau-Bucht, in deren Mitte die kleine, grün bewachsene und mit einem Leuchtturm versehene Arkonainel liegt. Hier haben wir Tsingtau in seiner ganzen Größe und Schönheit vor uns. An sanft ansteigenden Berggründen erbaut, hat es eine Lage, die man sich nicht schöner denken kann. Hoch über dem Stadtbild, auf einer kleiner Anhöhe am Fuße des Signalberges, erhebt sich der Palast des Gouverneurs in seiner gigantischen Schönheit. Nicht weit davon, auf gleicher Höhe, steht die neuverbaute evangelische Kirche, die noch ihrer Einweihung harret; etwas tiefer liegt ein mächtiges Granitsteingebäude, das Gouvernementsdienstgebäude, die Zentrale der Verwaltung des Schutzgebietes. An dem südwestlichen Abhang des etwa 100 Meter hohen Signalberges sind die umfangreichen Kasernenanlagen erbaut. Am Strand sehen wir noch das Denkmal des ersten Gouverneurs, Kapitän zur See Jäschke, der hier wie viele andere in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland starb.

Noch sind wir aber nicht am Ziel! Vor uns erstreckt sich die Junianhalbinsel, auf deren äußerstem Ende sich ein Leuchtturm befindet, der den Schiffen des Nachts die Einfahrt zeigt. Wir steuern etwas nach Westen und sehen um die Halbinsel das ostasiatische Kreuzergeschwader vor uns liegen. In Reih und Glied liegen die schmucken Kriegsfahrzeuge nebeneinander; alles glänzt und blinkt an ihnen und die weißen Anzüge der Matrosen wetteifern mit dem blendenden Weiß der schlanken Schiffkörper. Daneben liegen noch mehrere Kriegsschiffe, die im Sommer unser schönes Tsingtau aufsuchen.

Langsam fährt das Schiff in den Hafen, wo es an einer der breiten, etwa 500 Meter langen Molen, auf denen langgestreckte Lagerschuppen stehen, festmacht. Ein reges Leben und Treiben herrscht hier. Neben dem kleinen Küstenfahrzeug liegt der stolze Postdampfer. Pinnassen durchschneiden schnell die blauen Fluten, chinesische Dschunken und Sampans fahren schwerfällig dahin und Hunderte von schreienden Kulis (chinesische Arbeiter) sind mit dem Aus- und Einladen der Frachten beschäftigt. Ein etwa 6 km langer Steinwall schließt den Hafen ein zum Schutze gegen die erregten Wogen der See. Am Ende dieses Wellenbrechers, unmittelbar an der Hafeneinfahrt, befinden sich umfangreiche Werftanlagen, die hauptsächlich für Reparaturzwecke eingerichtet sind, aber auch im Neubau kleinerer Schiffe schon Anerkennenswertes geleistet haben. Das daneben liegende, in Tsingtau erbaute Schwimmdock kann Schiffe bis zu 16 000 t aufnehmen und der riesige Kran trägt Lasten bis zu 3000 Zentner.

Wir gehen nun an Land und setzen uns in eine der vielen, auf Passagiere wartenden Kutschas; das sind kleine, auf zwei hohen Rädern erbaute Fahrzeuge, die von einem Kuli gezogen werden

und für die hiesige Bevölkerung ein recht bequemes Fortbewegungsmittel bilden. Im Trabe geht es durch das noch wenig bebauten Hafenviertel nach dem von Chinesen bewohnten Stadtteil Lapatau (auf deutsch „große grüne Insel“). An den breiten, mit Bäumen bepflanzten Straßen stehen gleichmäßig erbaute Säulereihen, in denen sich Geschäft an Geschäft reiht. Hier finden wir die kostbarsten indischen und chinesischen Seidenarbeiten, dort allerhand japanische Kunstgegenstände und an anderer Stelle herrliche, goldene, silberne und bronzene Schmuckstücke.

In eiligem Tempo geht es weiter nach dem europäischen Stadtteil. Die Straßen sind ebenfalls breit angelegt und können, was Sauberkeit anbetrifft, mancher deutschen Stadt zum Vorbild dienen. Die Häuser sind meist villenartig und im modernsten Stil erbaut. Geschäfte gibt es nur wenig; denn die Hausfrau kauft am vorteilhaftesten in den Markthallen von Lapatau. Dagegen liegen hier die Hotels und die Dienstgebäude, wie Post, Polizei, Observatorium, Hochschule, Seemannshaus usw. Im Gouvernementsgarten, der schönsten Parkanlage von Tsingtau, können wir den Kuli ab und machen einen Spaziergang nach der Signalstation. Von hier oben haben wir einen wunderbaren Überblick über Tsingtau und fast das ganze Schutzgebiet. Richten wir unseren Blick nach Norden, so sehen wir Tsingtau, Lapatau und die Hafenanlagen, dahinter das Dorf Syfang mit den Reparaturwerkstätten der Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft; ferner das alte Truppenlager des ehemaligen 1. Bataillons des 1. ostasiatischen Infanterie-Regiments, etwas westlich die Bucht mit der Insel Jintau. Nach Osten zu erblicken wir zunächst die Bismarckberge, an deren Fuße die neuverbauten gleichnamigen Kasernen des 3. Seebataillons liegen. Hinter diesen zieht sich der große Fortgarten hin, der im Sommer einen angenehmen Aufenthaltsort bietet. Inmitten dieser Anlagen blicken die roten Dächer der Oberförsterei hervor, die von großen, ertragreichen Baumschulen umgeben ist. Weit dahinter liegen die Prinz-Geinrich-Berge und über diese hinweg ragen in weiter Ferne die schroffen Gipfel des Lautschengebirges hervor, die zugleich die Grenzen bilden und dessen höchster Berg der Lautsching (etwa 1800 Meter) hoch ist. Etwas südöstlich liegen die Jitschberge, an welche sich die den gleichen Namen führenden Kasernen der 5. Matrosen-Artillerie-Abteilung anlehnen. Im Süden sehen wir das offene Meer. Westlich, am jenseitigen Ufer der Bucht, liegt das Kap Jäschke, dahinter sehen wir das wilderklüftete Berggebirge, welches außerhalb des Schutzgebietes liegt. Wer seine Blicke zur Sommerzeit zum ersten Male von hier oben in die Runde schweifen läßt, ist entzückt über den sich bietenden Anblick. Alles grünt und blüht um uns, das Wasser leuchtet im tiefsten Blau zu uns herüber und die Berggipfel erglühen zur Abendzeit im goldigsten Rot.

Wir wollen nun unseren lustigen Standort verlassen und in einem der vielen Hotels beim Glas Bier unsere rechten Eindrücke, die wir über das Kiautschou-Gebiet gewonnen haben, verdauen.

Das Kiautschougebiet ist nicht Kolonie, als die es in der Heimat meist irrtümlich bezeichnet wird, sondern nur ein Pachtgebiet, als Handels- und Flottenstützpunkt und steht somit nicht unter der Verwaltung des Kolonialamts, sondern des Reichs-Marineamtes und dadurch unter dem direkten Befehl S. M. des Kaisers. Infolgedessen ist auch der Gouverneur ein höherer Marineoffizier (zurzeit Vizeadmiral Kruppel). Zum Schutze gegen feindliche Angriffe vom Lande, wie zu Wasser, ist Tsingtau mit einem Gürtel von Befestigungswerken umgeben, die von der 8000 Mann starken Besatzungstruppe wirkungsvoll verteidigt werden können.

Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß unser sogenannter Platz an der Sonne, mit welchem Namen auch Tsingtau immer benannt wird, doch mehr Beachtung in Deutschland erfahren sollte, als es jetzt noch der Fall ist, denn die Zeit dürfte nicht mehr fern liegen, wo Tsingtau mit seinem Handel und Verkehr den ersten Plätzen in Ostasien gleichkommt, ja, sie sogar überflügelt, wie es in den letzten Jahren tatsächlich schon mit sieben anderen Hafenplätzen geschehen ist. Die Erwerbung Tsingtaus hat den deutschen Handel und das Ansehen der deutschen Nation ungemein gefördert, sowie den heimischen Industriezweigen weite Absatzgebiete eröffnet. Der deutsche Name hat durch die Erwerbung einen ganz anderen Klang erhal-

ten wie zuvor. Belägen wir nicht Tsingtau, so könnte von einem Versuch, sich an der Einflusnahme auf die gegenwärtige chinesische Kulturreform zu beteiligen, nicht die Rede sein. Weil wir Tsingtau besitzen, rechnen die Chinesen mit uns, wir sind, und werden ihnen von Jahr zu Jahr eine bekanntere Größe und das alles nur, weil wir ihnen dauernd vor Augen sind und sie fortgesetzt sehen, was deutsche Schaffenskraft zu leisten vermag.

Möge jeder gute Deutsche einsehen, daß die Millionen, die aus einem elenden Fischerdorf einen der größten Handelsplätze in Ostasien geschaffen haben, nicht umsonst ausgegeben sind. Wenn Tsingtau bzw. Kiautschou auch gegenwärtig noch der Zuschüsse des Mutterlandes bedarf, so wird doch die Zeit kommen, wo es auf eigenen Beinen stehen und wenn auch nicht uns, so doch unseren Nachkommen in reichem Maße zurückgeben kann, was jetzt gefast wurde: „denn ohne Saat, keine Ernte“.

Aus Sachsen.

Bischofswerda, 26. November. Die blauen Zahlkarten. Minder, der heutzutage eine Rechnung mit beiliegender blauer Zahlkarte zugesandt erhält, weiß leider mit der Zahlkarte noch nichts anzufangen. Er legt sie einfach beiseite und greift schließlich nach alter Gewohnheit zur Postanweisung, um die Rechnung zu bezahlen. Und doch gibt es, seitdem die deutsche Post den Postgeld- und Überweisungswert eingeführt hat, nichts Billigeres als solch eine Zahlkarte. Denn wer sich ihrer bedient, braucht für die Übermittlung des Geldes der Post keinerlei Gebühr zu entrichten; er spart also jedesmal das Postanweisungs-Franko; das sind, da eine Zahlkarte auf Beträge von 10 000 M. lauten darf, bis zu 90 S. Allerdings ist zu beachten, daß man Geld mittels Zahlkarte immer nur an solche Personen einzahlen kann, die bei der deutschen Post ein Postcheckkonto besitzen. Wer zu diesen Kontoinhabern zählt, welche Postkontonummer sie haben und zu welchem Postcheckkonto sie gehören, ist ohne weiteres aus der überlieferten Rechnung zu ersehen, so daß sich danach die Zahlkarte, wenn ausfüllen läßt. Vielfach sind diese Angaben auch, wenn der Rechnung eine Zahlkarte beiliegt, auf der Zahlkarte auf Veranlassung des Kontoinhabers bereits mit vorgebrückt. Da die Post an allen Orten dem Publikum am Schalter einzelne Formulare zu Zahlkarten unentgeltlich verabfolgt, kann man Geld mittels Zahlkarte auch dann gebührenfrei einzahlen, wenn der Empfänger zwar ein Postcheckkonto hat, dem Schuldner aber eine Zahlkarte für die Begleichung nicht zugestellt hat. Dieser Fall kommt zum Beispiel gegenüber den ein Postcheckkonto bestehenden Steuerzahlstellen in Betracht. Hier läßt sich aus dem Steuerzettel das entnehmen, was man zur Rückzahlung der Zahlkarte braucht. Nur darf man dabei die im Steuerzettel handschriftlich angegebene Kontonummer, unter der der Steuerzahler selbst bei der Steuerzahlstelle gedruckt ist, nicht mit der vorgebrückte Postkontonummer der Steuerzahlstelle verwechseln. Auch bei weitem größer gestalten sich die Annehmlichkeiten für den einzelnen bei der Begleichung seiner Zahlungsverbindlichkeiten, wenn er selber sich bei der Post ein Postcheckkonto einrichten läßt. Dies kann namentlich den mittleren Geschäftsleuten, Handwerkern und Landwirten nicht warm genug angeraten werden. Denn von demselben Tage ab, wo sie Postkontoinhaber geworden sind, nimmt ihnen ihr Postcheckkonto die Sorge für die Aufbewahrung und Verwaltung ihrer größeren Barbestände ab und sie brauchen sich fortan nur noch die für den Kleinverkehr täglich nötige Münze zu Hause zu halten. Der Kontoinhaber ist dergestalt keiner der Gefahren mehr ausgesetzt, die mit der Aufbewahrung von Geldsummen und ihrer Übergabe an Dritte (Angestellte usw.) verknüpft sind.

Dresden, 26. November. Die vorläufig festgestellten Verkehrseinnahmen der Sächsischen Staatsbahnen im Monat Oktober 1910 betragen 14 945 500 M. oder 1 080 500 M. mehr als im gleichen Monat des vergangenen Jahres, wovon 5 127 500 M. (557 100 M. mehr) auf den Personenverkehr und 9 818 000 M. (478 400 M. mehr) auf den Güterverkehr entfallen. Die Mehreinnahme im Personenverkehr von 557 100 M. ist insbesondere auf den Umstand zurückzuführen, daß im Monat Oktober 1909 fünf Sonn- und Festtage, im Oktober 1910 dagegen sechs Sonn- und

... im letzten Güter...
 ... in den Monaten Oktober d. J. ein Werttag weniger
 ... als in dem gleichen Monat des Vorjahres.
 Die Gesamtvermehrungen der sächsischen
 Staatsrenten vom 1. Januar bis 31. Oktbr.
 1910 betragen nach vorläufiger Feststellung
 188 510 844 M oder 8 887 055 M mehr als im
 gleichen Zeitraum des Vorjahres. Hierzu tragen
 der Personenverkehr 50 154 851 M (8 787 058 M
 mehr) und der Güterverkehr 88 355 798 M
 (4 600 017 M mehr) bei.

25. November. Aus der Stadtver-
 sammlung. Die Stadtdirektion hat bewilligt
 7200 M für die Schaffung einer Fernleuchtungs-
 anlage für die städtische Straßenbeleuchtung. Da
 die Laternenbatterien dann in Zukunft weg-
 fallen, so bedeutet die Einrichtung jährlich rund
 2000 M Ersparnis.

26. November. Es ist in letzter Zeit
 mehrfach vorgekommen, daß größere Städte als
 Laub- von namhaften Privatvermögen einge-
 setzt worden sind. Auch Leipzig hat ein beträcht-
 liches Vermögen auf diese Weise gerbt. Der ver-
 storbene Privatkaufmann Rudolf Alex. Kuntz
 hat sein Vermögen im Betrage von
 1 029 114 M der Stadt vermacht. Das Vermögen
 wird zur Bildung einer Stiftung verwendet wer-
 den, deren Zinsen Wohltätigkeitszwecken dienen
 sollen.

26. November. Eine Handels-
 kammer gegen Konsumvereine. Auf Antrag ver-
 schiedener Geschäftskontakationen hat die Han-
 delskammer in Dresden an die sächsischen Mini-
 sters des Innern, des Kultus und des öffent-
 lichen Unterrichts, sowie an die Generaldirektion
 der sächsischen Staatsrenten und an die Kai-
 serliche Oberpostdirektion Kenntnis das Ersuchen
 gerichtet, im Interesse des gesunden, volkswirt-
 schaftlichen notwendigen Detailhandels den Zu-
 sammenschluß von Beamten zu Konsumvereinen,

... in Kaufmännischen Kreisen ruft die zu-
 nehmende Gründung von Beamten-Konsumver-
 eine eine große Missstimmung hervor, zumal ein Be-
 dürfnis dazu kaum vorliegt, da heute schon in vie-
 len Städten Rabattvereine bestehen, die den
 Käufern auf ihre Bezüge einen gewissen Rabatt
 gewähren. Zwar ist den Beamten gesetzlich nur
 der eigene Betrieb eines Gewerbes, nicht aber eine
 genossenschaftliche Betätigung der gekennzeichneten
 Art unterlag; dennoch setzen sich die Beamten
 durch die Bildung besonderer Beamten-Konsum-
 vereine nicht allein in einen ausgesprochenen Ge-
 gensatz zu den erwerbstätigen Bevölkerungsklas-
 sen, dessen Rückwirkungen für beide Teile nicht
 ausbleiben können, sondern sie beeinträchtigen
 auch die auf die Förderung des kaufmännischen
 und gewerblichen Mittelstandes gerichteten Bestre-
 bungen der Reichs- und Staatsbehörden.

Vermischtes.

Der Erdgasbrand in Neuenamme gelöscht.
 Die Erdgasflamme in Neuenamme ist am Frei-
 tag morgen von der Hamburger Feuerwehr unter
 Leitung des Branddirektors Westfalen durch den
 Brandmeister Diekmann endgültig gelöscht wor-
 den, um das Gas der Industrie nutzbar zu machen.
 Die große Dampfprisse der Feuerwehr, die 2000
 Liter Wasser in der Minute schleudert, arbeitete
 mit acht Atmosphären Druck und zwei Schlauch-
 leitungen, die von beiden Seiten die gewaltige
 Stichflamme in Angriff nahmen. Kommandos
 konnten wegen des Geräusches, das die Flammen
 verursachten, nicht gegeben werden. Die leitenden
 Offiziere signalisierten mit den Händen. Dann
 begann das eine und gleich darauf das zweite
 Rohr Wasser in das Gas zu speien. Der gewal-
 tige Wasserstrahl vernichtete sich mit dem Gas,
 wurde von diesem fortgerissen, in die Flammen
 getragen und vermengte sich hier mit dem Feuer.
 Es entwickelte sich Wasserdampf, der die Flam-

... der oberen Stichflamme, die mit 50 At-
 mosphären den Ausflusshaken entströmte. Mehrere
 Male entzündete sich die Flamme an den klei-
 nen unteren Flammen wieder. Jedesmal gab es
 dann eine laute Explosion. Nach genau 4 Minuten
 58 Sekunden waren sämtliche Flammen gelöscht.
 Das donnerähnliche Gepolter, das die Flammen
 verursachten, machte ein Verstehen des noch so laut
 gesprochenen Wortes unmöglich, als die Flammen
 aber gelöscht waren, vernahm man nur noch ein
 heftiges Säusen und Brausen, das aber an Stärke
 ganz bedeutend abgenommen hatte. Jetzt ist man
 beschäftigt, zu beiden Seiten des Bohrturmes je
 40 Meter lange Eisenrohre anzubringen, durch die
 das Gas ausströmen soll. Die Rohre sind an
 ihren Enden mit Schiebern versehen, aus denen
 das Gas entweicht. Um den Kopf des Bohrturmes
 wird ein Bleikopf gegossen, um ein Ent-
 weichen des Gases zu verhindern. Gestern abend
 hoffte man die Arbeiten beendet zu haben. Dann
 wird das Gas an den Schiebern wieder angezündet,
 weil es sonst die ganze Gegend verpesten
 würde. In den nächsten Tagen wird um den neu
 angelegten Bleikopf ein Betonbau ausgeführt, der
 80 Atmosphären Druck aushält. Dann wird das
 Feuer wieder ausgelöscht, der Schieber geschlossen
 und das Gas ist in der Gepalt des Menschen, um
 nutzbar verwendet zu werden.

**Ein Arzt bei der Rückfahrt vom Krankenbe-
 such verunglückt.** Aus Halle wird gemeldet:
 Bei der Rückkehr von einem Krankenbesuch wurde
 gestern nacht das Gefährt des praktischen Arztes
 Dr. Kesse vom Zuge Halle-Selbststadt überfahren.
 Beide Pferde wurden getötet. Kesse wurde
 sehr schwer, sein Kutscher leichter verwundet.

Ein brennender Aeroplan. Bei einem
 Flugversuch mit einer neuen Flugmaschine (Sy-
 stem Steinmann und Steinritter-Düsseldorf) auf
 dem Felde bei Suedteln geriet der Aeroplan durch
 Stichflammen aus dem Motor in Brand. Der
 Aviatiker Grote rettete sich durch einen kühnen
 Sprung, während der Apparat schwer beschädigt
 abstürzte.

Badekuren

mannigfacher Art können Sie — ohne Berufs-
 störung und beschwerliche Badereise — täglich
 hier am Orte beginnen. Das modern eingerichtete
 und mit allen neuzeitlichen Kurmitteln versehene

Dianabad in Demitz

bietet Ihnen dazu bequame Gelegenheit.
 — Befragen Sie Ihren Arzt!
 Bäderprospekt u. Preisverzeichnis an Jedermann frei.

Ernst Hartmann



Bischofswerda, Lindenstr. 3.
 Herren- und Damenuhren
 in Gold und Silber.
 Haus-, Stand- u. Wanduhren
 mit Harfengong.
 Regulatoren u. Freischwinger
 mit Domgong.
 Küchenuhren und Wecker.
 Reparaturen billigst.

**Pelz-Boas,
 Mütze, Kragen, Pelzmützen u. Decken**

nur solide Arbeit.
 Größte Auswahl. Billigste Preise.
 Hüte und Mützen, neueste
 Filzschuhe und Pantoffeln, Façons.

Moritz Zöll,
 in bekannter Güte empfiehlt
 Albertstraße 7. Kirschnernstr. Albertstraße 7.

Zahn-Atelier Burkhardt.

Bautzner Straße 21, Ecke Markt.
 Zahnziehen in lok. Betäubung.
 Moderner Zahnersatz, Plomben.

Vermessungs-Arbeiten aller Art übernehmen

RENTSCH & SCHÖNE, staatl. verpfl. Geometer.
 Bautzen, Seminarstr. 13. Bischofswerda, Markt bei Dietze.
 Fernspr. 692. Fernspr. 16.

Louis Körber

Bautzen, Reichenstrasse 10.
 Am Platze erstes und größtes

Handarbeiten

sowie für alle hierzu nötigen
 Materialien.
 Fornsprecher 484.

Geübte Blumenarbeiterinnen

finden dauernd gutlohnende Beschäftigung in und außer dem Hause
 bei Paul Klomm, Belmsdorfer Straße 7,
 und bei Clara Rietschel in Demitz-Thumitz Nr. 30.

R·E·N·N·E·R

WASCHE-AUSSTATTUNGEN

FERTIGE WASCHE

für Herren, Damen und Kinder

TISCH- UND HAUSWASCHE

Tischtücher
Servietten
Tee-Gedecke
Kaffee-Gedecke
Handtücher
Wischtücher
Staubtücher
Taschentücher
Fertige Betten
Bettstellen
Stickereien

BAUMWOLL- U. LEINENSTOFFE

Hemdentücher
Renforce
Rein- und Halbleinen
Schürzen-Leinen
Kleider-Leinen
Bettzeuge
Barchent
Batist
Trikotagen
Strümpfe
Spitzen

KATALOGE SOWIE PROBEN POSTFREI

RENNER

DRESDEN ALTMARKT 12

GROßES LAGER

in Wäsche, Krautwäse, Hülsen, Kleider, Arbeitshosen, Galanterie und Schuhwaren, auch Herren- und Damenkleidung, erlaube ich mir hiermit in Erinnerung zu bringen.

J. Focke,

Stachschwede, Georgstr. 1.

Erich Scheibe,

Ingenieur-Bureau, Kantze,

Poststr. 289, Wittenbergstr. 1.
Habe ich eine Fabrikation für
Bauschiffe, Turbinen, Kessel,
Dampfmaschinen, Wasserpumpen,
Lehrmaschinen mit Veranschaulichung,
Holzmaschinen, Sägen,
Schneemaschinen, Maschinen für Apparate,
Bleichen, Färben, Wässhern,
Drucken und Elektrische Anlagen,
Zentralen, Lampen, Eisenarbeiten etc.
bei prompter Bedienung und mäßigen
Preisen.

Frauenkrankheiten

behandelt nach wissenschaftlicher Methode
Frau Clara Moschke,
Radeberg, Straßburger Str. 26.
Berühmte Heilerin
Schwammwäse
Kleider- u. Schürzen
keiner Spruchstunde.

Bei allen Geschlechtskrankheiten,
Gonorrhoe, Syphilis und etc.
Krankheiten wird von mir in
einstündiger Zeit die
Heilung bewirkt.
Seben beim Herrn
F. Meyer, Ottenhof-Str. 12.

Handarbeiten

Stoffe und Stickmaterialien
empfehle ich in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Ernst Thiele, neben der Kirche.

Pelzwaren

Solide Kürschnerarbeit
in einfachen und feinsten
Pelzarten, empfehle ich in
allergrößter Auswahl.

Spezialität: **Echte Skunksstolas** von Mk. 50.— an
Emil Wünscher, Kürschner, Dresden-A.
Frauenstraße 11, Ecke Neumarkt. — Man achte auf die Hausnummer.

I. Geld-Lotterie

zum Besten der
Königin Carola - Gedächtnis - Stiftung.

55719 Geldgewinne ohne jeden Abzug, im
Gesamtbetrage von **225 000 Mark.**

Hauptgewinne 25 000, 15 000, 10 000 Mk. etc.

Ziehung: am 15. und 16. Dezember 1910.

Auf je 10 hintereinander folgende Nummern wird mindestens
ein Gewinn garantiert.

Loose zu 1 Mk. durch den Invalidendank
zu Dresden.

(Für Porto 15 Pfg., für Zusendung der Liste weitere 10 Pfg. bei-
zufügen.) Serie von 10 Loose 10 Mk. einschl. Porto
und Gewinnliste.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Atelier für moderne Photographie

Hermann Schulze

Rischowstraße 1. Sa.
Hohe Straße Nr. 4, am Bahnhof.

Nur gediegene, künstlerische
Arbeiten bei mäßigen Preisen.
Spez.: Kinder- und Gruppenbilder,
Vergrößerungen und Vorver-
größerungen nach jedem Bilde.

Getreidereinigungsmaschinen

mit folgenden Hauptvorzügen:



Große Leistung.
Niedrige Bauart, daher bequem
zum Aufschütten.
Reichter und ruhiger Gang.
Billiger Preis.
Die Ausläufe vorstehender Maschine
liegen so hoch vom Boden, daß man
bequem ein altes Dreschmaß unter-
setzen kann. Sowie

Wasch-, Bring-, Mangel- u. Butter-Maschinen
empfehlen

Gehr. Ananthe,

Maschinenfabrik Dornsdorf bei Dresden,
Telephon: Amt Gattich Nr. 11.
Filialen: Stachschwede i. Sa., Telephon Nr. 168
und Pirna (Sb.), Telephon Nr. 3744.

Druck und Verlag von Friedrich Mey, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil Mey, in Stachschwede.

Was uns nötig ist.

Abu. Um wirklich im Leben vorwärts zu kommen, ist uns als Grundlage der Sinn für weise Sparlichkeit nötig. Das ist das Erste, das Steuer, ohne das wir nie den richtigen Kurs finden können. Manche Leute glauben, sparsam zu sein, indem sie sich alles verweigern, auch solche Sachen, die sie tatsächlich gebrauchen, sei es zur Verbesserung ihres Betriebes, sei es zur Erhöhung ihrer Kenntnisse oder zur notwendigen Erholung. Dies ist aber nicht die rechte Sparlichkeit. Nicht die Ausgaben, die wir für notwendige Gegenstände machen, hindern uns am Sparen, sondern diejenigen, die unnötig erfolgen. Die höchste Art der Sparlichkeit ist, sein Geld klug auszugeben. Wo wir Geld sparen läßt es nachdringend anzulegen, treiben wir Verschwendung. Landwirte, die so handeln, treffen wir häufig, und ebenso gibt es solche Leute, die durch Sparlichkeit Verschwendung treiben, in großer Menge unter den Geschäftsleuten. Zum Beispiel, sie lassen ihre Rechnungen beim Kaufmann, beim Dorfshmid oder bei sonst einem Lieferanten lange Zeit anstehen, trotzdem sie einen guten Nutzen durch prompte Bezahlung erzielen würden, selbst wenn sie das Geld anderweitig borgen müßten. Wenn heute jemand innerhalb 4 Wochen seine Rechnungen begleicht, so hat er fast überall Anspruch auf Kassa-Sconto und dieser ist immer höher, als selbst ein hoch bemessenes Zins für Kapital. Aber außerdem hat der prompte Pächler, trotzdem er Sconto für die Gewinnszeit, von seinem Lieferanten mehr geschätzt zu werden, als der Mann, der sich nicht entschließen kann, seinen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. Er wird stets billigere Preise erhalten, oder bessere Ware, auch wird der Lieferant ihm gegenüber bei eiligen Lieferungen stets sein Küberstes tun. Jeder Landwirt kann, ebenso wie der Kaufmann, seine Rechnung innerhalb 30 Tagen bezahlen, wenn er nur will und sich darauf einrichtet. Es ist doch selbstredend, daß man sich durch Kumperei gewissermaßen in die Hände der Lieferanten gibt, auch wenn seitens desselben versichert wird, daß dem nicht so sei. Einem Lieferanten, welcher etwas besonders hervorhebt, daß es mit der Bezahlung keine Eile hat, sollte man mit Misstrauen begegnen, denn der Geschäftsmann muß, wenn er reell kalkuliert, auch eine gewisse Zahlungsfreiheit bzw. die Zinsen für ausstehendes

Kapital berücksichtigen, nur dadurch, daß das Geld rolliert, nicht dadurch, daß es in den Büchern steht, kann der höchste Nutzen für alle Teile aus ihm gezogen werden.

Die zweite Art, das Geld richtig auszugeben, besteht darin, daß man jedes Jahr einen Betrag für seine Fortbildung aufwendet. Hier wirken häufig die Frauen hemmend, sie sehen es nicht gern, wenn der Mann eifriges Mitglied eines landwirtschaftlichen Vereins, einer Züchtervereinigung oder dergl. ist, sie betrachten die Zusammenkünfte dieser Vereine als Gelegenheiten zum Biertrinken und Selbstaussgeben, vergessen aber, daß die meisten Anregungen für die Verbesserung der Wirtschaft und damit der Einnahme, von außen, durch den Austausch der Meinungen kommen müssen. Auch Fachzeitungen und namentlich die Fachliteratur, besonders die züchterische und landwirtschaftliche Literatur, aber auch die über Bodenbearbeitung, Düngung usw. sind neben der Tageszeitung, die heute in keinem Hause mehr fehlen sollte, durchaus unentbehrlich. Die paar Mark, die jährlich für gute Fachliteratur aufgewendet werden müßten, machen sich unter allen Umständen bezahlt, vorausgesetzt natürlich, daß man sie wirklich liest und die Ruchanwendung auf den eigenen Betrieb zieht. Gleichwie der Boden erst dann seinen Segen gibt, wenn man ihn ordentlich bearbeitet und die Saat hineinlegt, so kann man auch aus allen anderen Zweigen der Landwirtschaft und aus seinem Verstand nur dann den rechten Nutzen ziehen, wenn man sie in geeigneter Weise befruchtet.

Aus Sachsen.

Bischofswerda, 26. November. Keine besonderen Unkosten bei der Stellenvermittlung. Neuerdings laufen Mitteilungen durch die Presse, daß das am 1. Oktober d. J. in Kraft getretene Stellenvermittlungsgesetz vom 2. Juni 1910 seinen Zweck, den im Stellenvermittlungswesen eingerissenen Mißbräuchen zu steuern, nicht erreiche, daß insbesondere die Vorschriften des Gesetzes über die Gebühren umgangen würden, indem sich die Stellenvermittler neben den gesetzlichen Gebühren sowohl von Arbeitgebern wie von Arbeitnehmern besondere „Unkosten“ bezahlen ließen oder unter einer anderen Bezeichnung Mehreinnahmen beschafften. Segen ein derartiges Verfahren bietet,

schreibt die „Neue politische Korrespondenz“, das Gesetz im § 5 Absatz 3 eine Handhabe. Nach dieser Vorschrift dürfen neben den Gebühren Vergütungen anderer Art nicht erhoben werden. Die Erstattung barer Auslagen darf nur insoweit gefordert werden, als sie auf Verlangen und nach Vereinbarung mit dem Auftraggeber verwendet und als notwendig hinreichend nachgewiesen sind. Die wiederholte Bestrafung wegen Gewähren- oder Versprechenlassen von verbotenen Vergütungen begründet den Nachweis der Unzuverlässigkeit und kann die Zurücknahme der Erlaubnis zum Gewerbebetrieb des Stellenvermittlers nach sich ziehen. Hiernach können sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber gegen die Erhebung ungeduldfertigter Unkosten seitens der Stellenvermittler schützen, und es wird Sache der mit der Ausführung des Gesetzes befaßten Behörden sein, die Vorschriften desselben nachdrücklich zu handhaben.

Dresden, 26. November. Der deutsche Fleischerverband, der im Königreich Sachsen einen sehr starken Bezirksverband besitzt, beabsichtigt die Gründung eines Arbeitgeber-Schutzverbandes. Im Fleischergewerbe war bisher das Verhältnis zwischen Meister und Gesellen immer ein recht befriedigendes. Neuerdings hat aber die Tätigkeit des sozialdemokratischen Verbandes der Fleischergehilfen in einigen Städten eine zeitweilige Trübung dieses Verhältnisses zur Folge gehabt. Infolgedessen wird nun in den Kreisen der Meister die Frage erwogen, ob nicht rechtzeitig Vorkehrungen gegen eine Schädigung durch Streiks zu treffen sind. Die bisherigen Erörterungen zeigten, daß man derartige Maßnahmen für nötig hält. Der Arbeitgeber-Schutzverband soll sich aber durchaus nicht gegen die Gesellen richten, sondern vor allen Dingen gegen den Boykott durch Streife, die außerhalb des Gewerbes stehen. Die neue Meisterorganisation beabsichtigt, mit den Fleischergehilfenvereinen Hand in Hand zu gehen.

Oschatz, 26. November. Im Steinbruche zu Altschlag wurde am Donnerstag nachmittag der Steinbrecher Otto Döhning aus Rosenthal von einem Stein, den er erst los gemacht hatte, mit in die Tiefe gerissen, wobei ihm der Block den Schädel zertrümmerte. Döhning war sofort tot. Er hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

Wunder Heilmittel.

Gut und schlecht.

Wer Hunger und Entbehrung plagt,
Der findet leicht zum Freveln Mut,
Weil's Menschenberg liegt dicht am Magen:
Ein Mensch, der satt ist, ist auch gut.
Doch mancher Schurke ist voll Bangen,
Weil immer mehr er haben möchte,
Und nichts ist mit ihm anzufangen:
Wer unersättlich ist, auch schlecht.

Der Kernpunkt des Lebens besteht in der Fähigkeit, Gutes vom Schlechten zu unterscheiden und entsprechend zu handeln.

Der Hungerleider hat's Leben satt,
Weil zu verzehren er nicht's mehr hat.

Strenge Winter. Im Jahre 1400 waren alle Meere im nördlichen Europa gefroren. Zehn Jahre später war die Kälte so arg, daß die Tinte beim Schreiben in der Feder gefror. Die Strohlichter war dabei so groß, daß ganze Herden wilder Tiere in die Städte kamen, um die Leichen zu verzehren, die ausgegraben in den Straßen lagen. 1558 lagerte eine Armee auf der zugefrorenen Donau. In Frankreich aber verkaufte man den gefrorenen Wein nach dem Gewicht, obgleich der Wein durch Gefrieren sehr verschlechtert wird. 1700 fiel das Thermometer auf 31 Grad unter Null. Kirchenglocken zersprangen, wenn der Altpöbel anschlug, alle Pflanzen wurden zerstört, Tiere und Menschen starben wie die Fliegen. 1795 nahm eine Schwadron französischer Kavallerie die ganze schwedische Flotte, die fest im Eise lag. In Paris war damals die Temperatur 21 Grad Kälte.

Vom Krieg. Bertha v. Suttner, die bekanntlich den Weltfrieden predigt, hat einmal den Ausbruch getan, wir stehen mitten im Kriege. Sie hat darin ganz recht, denn unsere fortgeschrittenen

Rüstungen, die kostspieligen Arbeiten für die Landesverteidigung, die Verbesserung unserer Waffen, das ist eigentlich Krieg und wie es zwischen den Nationen steht, so sieht es auch in den Völkern selbst, unter den Berufsständen und innerhalb dieser, wieder bei den Konkurrenten aus. Den besten Teil ihres Verdienstes verwenden die Geschäftsleute zum Kriegführen, zum Bekämpfen der Konkurrenz und zu Rüstungen. Zwar geben wir Vertha v. Suttner Recht, daß wir im Kriege leben, aber wir stimmen ihr nicht zu, daß dieser Zustand zu beseitigen sei und wir glauben noch nicht einmal, daß eine Änderung der Verhältnisse wünschenswert ist. Der Kampf stählt den Mann und befähigt ihn zur Entfaltung aller seiner Anlagen. Die Kaufleute haben dafür ein Sprichwort: „Konkurrenz hebt das Geschäft.“ In ruhiger beschaulicher Entwicklung, ohne Beunruhigung von außen und ohne jede Störung wird nur kurze Zeit das Beste geleistet, dann tritt Erschlaffung ein und die Erfolge werden klein. Dies beweist die Geschichte der Nationen und darum können wir nur wünschen, daß diese Art Krieg nicht zu scharfe Formen annehmen möge, im übrigen aber wollen wir mit ihm zufrieden sein, denn wir haben uns bis jetzt als gute Kämpfer erwiesen und es sieht nicht aus, als wenn die deutsche Nation in dem unblutigen Kriege schlecht abschneidet. Abu.

Die Ankunft der Möven. Eine der schönsten und interessantesten Erscheinungen des winterlichen Hamburg sind die Alstermöven, die sich alljährlich beim Herannahen der kalten Jahreszeit, vom Meere kommend, auf den großen Wasserflächen der Hamburger Außen- und Innen-Alster einfinden und dort von der Bevölkerung gefüttert werden. Auf dem Jungfernstieg an der Innen-Alster haben die Alstermöven eine förmliche Nahrungsmittelindustrie hervorgerufen. Dutzende von Händlern und Händlerinnen bieten dort täglich Mövenfutter feil, das aus kleinen toten Fischen besteht, die man in die Luft wirft, um die Möve zu veranlassen, die Nahrung im Fluge zu erfassen. Dabei läßt sich dann der elegante und

graziöse Flug der Möven beobachten. Schon wenn ein Straßenpassant eine Dötte mit den von ihnen so heiß begehrten Fischen erfleht, umkreisen und umkreischen die Möven den Käufer, besonders dreiste setzen sich auf Schulter und Hand. Und daneben sitzen Tausende und aber Tausende der Tierchen auf der Ballustrade, die den Platz vom Wasser abschließt, und sehen erwartungsvoll in das Straßengetriebe des Jungfernstieges hinein. In diesem Jahre sind die Möven schon sehr früh erschienen, ein Zeichen, daß der Winter unmittelbar bevorsteht, denn sie haben sich sonst immer erst dann eingefunden, wenn sich die erste Eisbildung zeigte. Sie gehören fast ausschließlich der Gattung der Lachmöven an. Auf Veranlassung der Vogelwarten auf Helgoland und auf der Kurischen Nehrung werden sie in diesem Jahre besonders daraufhin beobachtet, ob dieses oder jenes Exemplar etwa einen Ring am Fuße gekennzeichnet ist. Man will durch die so gekennzeichneten Vögel bekanntlich weiter in die Geheimnisse des Vogelfluges eindringen.

Eine Ente als Friedensstifterin. Ein mecklenburgischer Gutsbesitzer stand auf seinem Hofe und beobachtete das verschiedene Federvieh, das eben gefüttert worden war. Zwei Gähner wurden uneinig und hatten auseinander los, da begann eine Ente, welche nicht weit davon stand, und die das zu hören schien, nach den Gähnern hin zu schnattern. Als die Gähner jedoch fortfuhren, sich zu rufen, wurde die Ente heftiger, trat den kämpfenden näher und schien in ihrer Sprache auf dieselben derb zu zanken. Endlich, als auch dieses fruchtlos blieb, ging sie zwischen den Streitenden mehrmals hindurch, so daß jene genötigt waren, den Kampf einzustellen. Die Ente schien nun beruhigt. Als aber die Gähner den Streit an einer anderen Stelle erneuerten, eilte auch die Ente wiederum hinzu, um ihr Friedensstiftergeschäft, wobei auch einige scharfe Schnabelhiebe mithalfen, abermals zu beginnen, worauf die Gähner auseinandergingen und den Kampf endlich aufgaben.

5. Das Jahr 1909 ist für den sächsischen Steinkohlenbergbau nicht so günstig gewesen als im Vorjahr. Nach dem amtlichen Bericht über das Berg- und Hüttenwesen im Königreich Sachsen soll die Geschäftslage im allgemeinen zu wünschen übrig gelassen haben und die erzielten Durchschnittspreise im großen und ganzen hinter denen des Vorjahres zurückgeblieben sein. Die Absatzverhältnisse in den einzelnen Kohlenorten haben sich schwieriger gestaltet, so daß es bei zahlreichen Steinkohlenorten zu einer Anhäufung erheblicher Kohlenvorräte gekommen ist, die zu einem nicht unwesentlichen Teil mit in das neue Jahr hinüber genommen werden mußten. Das letztere gilt nicht allein von der Hausbrandkohle, sondern auch von der Industriekohle. Den zurückgegangenen Absatz schiebt der Bericht vor allen Dingen auf die Konkurrenz der fremden Produktions- und Absatzgebiete, der Sachsen ausgesetzt ist. Vom Norden seien es die Briquets des mitteldeutschen Braunkohlengebiets und vom Süden die böhmischen Braunkohlen, unter denen der sächsische Bergbau schwer zu leiden habe. Dann seien es auch die schlesischen, und die Kohlen des Saargebiets und Westfalens, die sich zwar nicht in Sachsen selbst, wohl aber in den benachbarten wirtschaftlichen Grenzgebieten Bayerns und Thüringens empfindlich bemerkbar machten. — Auch die Geschäftslage des Braunkohlenbergbaues hatte ebenfalls unter der in der Briquetindustrie herrschenden Überproduktion zu leiden. Aus einer im Bericht gegebenen Zusammenstellung über die wirtschaftliche Bedeutung und Entwicklung des sächsischen Kohlenbergbaues im Verlauf der letzten zehn Jahre geht hervor, daß die Produktion, der Gesamtwert und auch der Durchschnittspreis für die geförderte Tonne Kohle immer gestiegen ist. 1890 betrug die geförderte Menge Steinkohlen 4 802 706, 1909 5 041 158 Tonnen, der Wert der geförderten Menge bezifferte sich 1890 auf 60 804 096 M., 1909 betrug er 67 422 041 M. Der Durchschnittspreis für die Tonne ist in dem Zeitraum von 12,56 M. auf 13,37 M. gestiegen. Die Förderung der Braunkohle ist noch rapider gestiegen. Während 1900 1 540 512 Tonnen zu Tage gefördert wurden, ergaben sich 1909 3 167 262 Tonnen, während der Gesamtwert von 4 608 140 M. auf 8 443 119 M. stieg. — Die Briquetzeugung konnte im Jahre 1909 beim Braunkohlenbergbau nach Menge und Wert bedeutend gesteigert werden, während sie beim Steinkohlenbergbau zwar der Menge nach etwas gesunken, aber dem Gesamtwert nach in geringem Maße gestiegen ist. Während der Durchschnittspreis für eine Tonne Briquets beim Steinkohlenbergbau etwas in die Höhe gegangen ist, ist derselbe beim Braunkohlenbergbau dagegen gesunken. — Der sächsische Steinkohlenbergbau hatte im Jahre 1909 22 Werke aufzuweisen, von denen 9 in den Oelschlag, 11 in den Zwickauer und 2 in den Dresdener Bezirk fielen. Beim Braunkohlenbergbau belief sich die Zahl der Gruben auf 81, von denen 48 zum Leipziger und 33 zum Dresdener Bezirk gehörten. Von diesen Gruben standen 76 in Förderung; 25 Braunkohlenwerke bauten nur über Tag ab, während die übrigen gleichzeitig Tages- und Tiefbau betrieben. Bei 14 Werken waren außerdem Briquetfabriken im Betriebe.

von dem Bericht über die jüngsten Verbrechen der Damen eine Bekanntmachung erlassen, in der er im Interesse der öffentlichen Sicherheit die Damen ersucht, derartige lang hinausziehende Gutnabeln entweder ganz zu vermeiden oder wenigstens deren Spitzen durch schützende Hülsen unschädlich zu machen. Er hoffe, daß dieser Hinweis ihm anderweite polizeiliche Maßnahmen ersparen werde.

— Vom Dorf zur Großstadt. Die größte Dorfgemeinde Preußens, Hamborn, dürfte in Kürze den Sprung vom Dorf zur Großstadt machen. Auf das Besondere der Gemeinde um Verleihung des Stadterrechts haben der Oberpräsident der Rheinprovinz, ein Deputierter aus dem Ministerium des Innern, sowie mehrere Delegierte der staatlichen Behörden eine Prüfung an Ort und Stelle vorgenommen, die, wie aus einer Ansprache des Oberpräsidenten hervorgeht, für die Gemeinde durchaus günstig ausgefallen ist. Es ist zu erwarten, daß Hamborn in nächster Zeit bereits in die Reihe der Großstädte eintreten wird.

— 36 Jahre Einzelhaft. Das Staats-Guchhaus in Charlestown (Massachusetts) birgt einen Gefangenen, der seit seinem vierzehnten Jahre keines Menschen Antlitz gesehen hat, als das des Gefängniswärters, der ihm seine Speisen in die enge Zelle schiebt. Der Häftling ist, wie der „Frankf. Stg.“ aus New York geschrieben wird, Jesse S. Romero, der im Jahre 1876 zum Tode verurteilt, aber dann zu lebenslänglicher Einzelhaft „begnadigt“ wurde. Schrecklich wie die Strafe dieses Mannes ist, so schrecklich war auch das oder vielmehr die Verbrechen, die er begangen hatte. Seine Mutter, die einen kleinen Kramladen in Boston führte, konnte nicht genug verdienen, um die früh väterlos gewordenen Kinder zu erhalten. Jesse mußte hinaus auf die Straße, er wurde Zeitungsjunge. Er begann Schund- und Schauerromane zu lesen, und eines Tages wurde er wegen gewisser nichtsnutziger Streiche der Besserungsanstalt überwiesen. Noch war er keine dreizehn Jahre alt, als er herauskam, wie fast alle Inassen eines solchen Instituts, vollständig ungebildet. Jetzt wurde Boston durch eine Reihe mysteriöser Angriffe auf Kinder heidelselbstig erschlechts in Schrecken versetzt. Der Angreifer nahm seinen Opfern weder Geld noch Selbsterwerb, sondern er verstümmelte sie. Ein Knabe blieb tot auf dem Plage. Endlich fiel der Verdacht auf Jesse, er wurde von zwei mißhandelten Kindern identifiziert und des Nordes des erwähnten Knaben überführt. Während der Prozeß noch in Verhandlung war, wurde das von der Mutter bewohnte Haus abgerissen, und man entdeckte im Keller unter den Steinflecken die Leiche eines achtjährigen Mädchens, dessen Verschwinden die Polizei schon lange beschäftigt hatte. Der Gefangene bekannte dann, er habe das Kind, das in den Laden der Mutter zu einem Einkauf gekommen war, auf die in den Keller führende Treppe gelockt und es erstochen. Den Leichnam hatte er verstümmelt, ihn, wie angegeben, begraben und war dann, nachdem er sich gewaschen hatte, zum Abendessen gekommen, hatte mit gutem Appetit gespeist und sich dann zum Schlafen gelegt. Die Öffentlichkeit war entsetzt und verlangte stürmisch das Todesurteil. Eine von Tausenden von Müttern unterzeichnete Petition an den Gouverneur forderte die Vollziehung der Todesstrafe. Der Be-

standener Jesse Romero hat sich schon außer einmal am Tage das des Wärters. Er hat Jesse Romero 36 Jahre gelebt. Unablässig hat er versucht, eine Begnadigung zu erreichen, stets vergeblich. Im Gefängnis hat er sich eine umfassende Bildung angeeignet, er spricht und schreibt vier oder fünf Sprachen und ist auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst bewandert. Gegenwärtig arbeitet Romero, der ungeachtet seiner 50 Jahre und der harten Strafe, die er erduldet, ein großer, kräftiger und gesunder Mann ist, an einer neuen Petition um seine Begnadigung. Er hat sehr ausgedehnte juristische Studien gemacht und will den Nachweis erbringen, daß bei seinem Prozeß schwere Verstöße gegen seine Rechte vorgekommen seien.

Aufruf

an die Freunde und Angehörigen des Handwerker- und Gewerbeverbandes im Königreich Sachsen.

Durch die Erfolge vieler anderer Handwerker angelegt, ist auch in unserem Verband der Wunsch lebendig geworden, den Angehörigen des sächsischen Handwerker- und Gewerbeverbandes die Annehmlichkeit zweckentsprechender Erholungsanstalten zu erleichtern.

Die mit Weitererfolgung dieser Anregung betraute Kommission hat beschlossen, zunächst die Bildung eines

Fonds zu Erholungszwecken für sächsische Handwerker und Gewerbetreibende

einzuleiten.

Der Verband mit seinen bescheidenen Mitteln ist leider außer Stand, dieses Vorhaben aus eigener Kraft allein zu verwirklichen.

Aus seinen kleinen Einnahmen wird alljährlich der dritte Teil der zu Gunsten der Weiterbildung junger Handwerker und Gewerbetreibenden bestehenden Wettinstiftung und Freiwertstiftung zugeführt. Die Bestreitung der auf das Wiedereinsetzen beschränkten übrigen Ausgaben des Verbandes — die Vorstandskämmer sind Ehrenämter — wurde seither ermöglicht durch finanzielle Unterstützung seitens der hohen königlichen Staatsregierung.

Darum appelliert die unterzeichnete Kommission an die Opferwilligkeit unserer Verbandsgenossen, insbesondere aber der Freunde des Handwerker- und Gewerbeverbandes und bittet diese eben so höflich als dringend, durch einmalige Beitragsleistung unsere Aufgabe nach Kräften fördern zu wollen.

Gilt es doch, die Herzen und Hände zu öffnen zu einem Werke sozialer Fürsorge, durch dessen Früchte dem hartbedrängten Handwerker- und Gewerbeverband die bei der heutigen starken Anspannung der Kräfte doppelt nötige Erholung des Körpers und Geistes ermöglicht werden soll!

Möchte unser Unternehmen von der gleichen Begeisterung und Opferwilligkeit getragen werden, aus welcher die unserem Nachwuchs gewidmete segensreich wirkende König Albert-Stiftung hervorgegangen ist!

HEINRICH GRÄFE
Weingroßhandlung, Hoflieferant.
BISCHOWSWERDA i. Sa.
offert als Spezialität:

ORIGINAL
JAS PRUNIER & Co
COGNAC
Vornehmste franzos. M.

Verkauf zu Originalpreisen von
M 5.— bis M 42.— per 1/2 Fl.

Zahle Geld zurück, wenn meine
grüne Tinktur
nicht in einig. Tagen
Hühneraugen und Warzen beseitigt.
— Flasche 50 Pfg. —
Fricur H. Geymann, Kirchstraße.

Manufaktur
Modewarenhaus Prager 12
Dresden

Dressler Billige Preise.

Modewaren, Kleiderstoffe, Konfektion, Wäsche, Gardinen, Teppiche, Waschstoffe, Futterstoffe, Schneiderei-Artikel, Aussteuer-, Tisch- und Bettwäsche, Strümpfe, Handschuhe, Schürzen, Normalwäsche, Korsette, Untertailen, Kamelhaar-, Schlaf- und Steppdecken, Tisch- u. Gardendecken, Herrenwäsche usw.

zu sein, darum ist es empfehlenswert, jedes einzelne Mitglied mit dem Besten zu versorgen!

Wohlen Ihr verehrten Freunde unserer Bekanntschaft!

Seit unter jenen, nicht zuletzt dem allgemeinen Interesse dienendes Werk zu fördern, einen gesunden, schaffensfreudigen und zufriedenen Gewerkschaft zu erhalten!

Wir erwarten zuversichtlich, daß der Erfolg der Sammlung und in die Wege verlegt, den sich ergebenden Fonds, unserem geliebten Landesherren als

König Friedrich August-Stiftung

zu übermitteln.
Woge unser Kaufmannskollegiums freudigen Widerhall finden und in seinem finanziellen Ergebnis glänzendes Zeugnis ablegen, von dem Zusammengehörigkeitsgefühl unserer Verbandsmitglieder und dem Vorhandensein einer sportlichen Gewerkschaft!

Darum treten wir auf zu freudigem Geden!
Bitte bitten wir an die städtische Sparkasse zu Waldheim, gelangen lassen zu wollen, welche über jede Sendung Quittung erteilen wird.

Mit freundlichem Gruß!
Bis zur Halbzeit, im Oktober 1910.

Verband Sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine.

Kommission zur Bildung eines Fonds zu Erhaltungszwecken für Handwerker- und Gewerbetreibende.

Stadtamt Bruno Rudwicz, Waldheim, Gewerkschaftsvorstand, Kapaziermeister Carl Rößler, Vorsitzender des Gewerbevereins zu Döbeln, König, Stoffbrant und Stadtverordneter Carl Wendisch, Vorsitzender des Allgemeinen Handwerkervereins zu Dresden, Lokal- und Friedensrichter G. Müller, Vorsitzender des Gewerbevereins zu Verdau, Bäderobermeister Lehmann, H. Vorsitzender des Gewerbevereins zu Bautzen.

... jungen Mädchen in allen Zweigen des Haushalts aus. Da der Stundenplan so ziemlich alles umfassen soll, was die künftige Hausfrau braucht, kommt die Neugründung einem längst tiefgefühlten Bedürfnisse entgegen. Näheres über diese vom Rat zu Dresden ins Leben gerufenen Schulen berichtet ein fesselnder Aufsatz in Nr. 8 der weitverbreiteten Wochenchrift „Dresdener Hausfrau“. Ferner enthält dieselbe eine stimmungsvolle Betrachtung „Der Toten Gedenktag“, sowie die größeren praktischen Artikel „Salate“ und „Lampenschirme“. Die lokalen Rubriken wissen über Vereine, Wohlfahrtseinrichtungen, Ostermädchen, Unterricht usw. in ansprechender Weise zu berichten. Auf das nahe Weihnachtsfest weisen die Abhandlungen „Ein paar Süßigkeiten und Süßspeisen für die Weihnachtsgäste“ und „Weihnachtsmann aus Scheuertüchern“ hin. Angenehme Unterhaltung bietet außer einem spannenden Roman eine sinnige Novelle, während eine kleine Aufführung im Familienkreise eine hübsche Abwechslung gewährt. Der reichhaltige Mode- und Handarbeitsteil versorgt die geschickte Leserin mit modernen Schnitt- und Mustern für den eigenen Bedarf. Eine reizend illustrierte Kinderbeilage enthält alles, was die Jugend fesseln kann: Geschichten, Rätsel, Spiele und Lauschesuche. Probenummern des Blattes versendet auf Wunsch gratis und franko die Geschäftsstelle in Dresden-K., Marienstraße 13.

Wie vermeide ich Husten? Husten, Heiserkeit, Niesen und Verschleimung lassen sich nicht unter allen Umständen vermeiden. Wohl kann man sich vor ihnen in Acht nehmen, indem man sich vor dem Grundübel zu hüten sucht: Vor der Erkältung. Aber auch der Vorsichtigste kann diesem Leiden zum Opfer fallen; so z. B. wenn er sich während des Nachtschlafes aufdeckt. Selbstverständlich ist es, daß man kalte Luft zu meiden hat, wenn man noch heiß vom Lauf oder Tanz ist. Die Hauptsache jedoch ist, sofort das richtige Mittel anzuwenden, sowie man die ersten Anfänge der Erkältung, resp. des Hustens oder der Heiserkeit wahrnimmt, noch ehe das Übel Gelegenheit

Garamellen mit den 3. Klassen, die, wie in den Apotheken, Drogerien und besseren Kolonialwarenhandlungen unter ihrer genauen Bezeichnung gefordert werden müssen, haben den großen Vorzug, nicht nur nicht magenberstimmend, sondern sogar appetitanregend zu wirken. Außerdem gelten Kaisers Brust-Caramellen als blutbildendes Nähr- und Kräftigungsmittel. Die Fabrik von Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart, besitzt über die Güte ihrer Caramellen nicht weniger als 5900 Zeugnisse!
A. H.-n.

Abfahrt und Ankunft der Eisenbahzüge vom 1. Oktober 1910 ab.

Nach Dresden:	4.24, 6.09, 7.19, 9.08 (Eilzug), 9.89, 12.54, 3.26, 4.15, 5.54 (Eilzug), 6.18, 8.54, 11.01.
Von Dresden (Ankunft):	1.31, 7.11, 8.18, 9.20 (Eilzug), 10.14, 1.22, 2.22, 4.08, 6.30, 9.09, 9.21, 10.40, 11.10 (Eilzug).
Nach Bautzen:	1.35, 7.16, 8.18, 9.31 (Eilzug), 10.17, 1.34, 4.10, 6.32, 9.11, 10.43, 11.14.
Von Bautzen (Ankunft):	4.22, 6.03, 7.16, 9.36, 12.50, 4.12, 6.11, 8.50, 10.55.
Nach Bitter:	7.20, 9.34 (Eilzug), 10.40, 2.26, 4.37, 9.24, 11.11 (Eilzug).
Von Bitter (Ankunft):	6.02, 8.56, 9.02 (Eilzug), 12.38, 3.20, 5.47, 10.48.
Nach Ramenz:	7.25, 1.40, 4.20, 9.12.
Von Ramenz (Ankunft):	7.03, 12.44, 3.21, 8.27.

Kaiser Borax

Zum Hgt. Borax I. Wasser, ein wenig kochendes Wasser, ein wenig Borax I. Toilettmittel, verschönert d. Toilette, macht die Hände rein, macht die Hände weich. Nur echt in rot. Cart. a. 10, 20, 50 Pf. Kaiser-Borax-Soße 50 Pf. Teils-Soße 25 Pf. Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Gedenket der hungernden Vögel.

Knorr's Hafermehl

seit über 40 Jahren als **zuverlässige Kindernahrung** bekannt und bewährt. Einzig richtiger Zusatz von Kuhmilch. Leichtverdauliche Speise für **Schüler** und **Kranke**.

Nur in Originalpaketen von 1/2 und 1/4 kg. Jedes Paket enthält einen Gutschein. Verlangen Sie die Prämienliste von der Firma C. H. Knorr A.-G., Heilbronn a. N.

Gratis-Zugabe.
Bei Einkauf von 1 Pfd.
f. Melange - Kaffee,
a Mk. 1.00,
oder 1 Pfd.
f. entölten Cacao,
a Mk. 0.40.
verabreiche ich einen praktischen Gegenstand für Haushalt etc., das Verzeichnis darüber ist in meinen Filialen erhältlich.
Richard Selbmann,
Bautzner Straße 10 und Markt 7.
Chocoladen-Fabrik-Niederlagen.

Zu allen Gerichten, wo Fleischbrühe nötig ist, bieten

MAGGI
Bouillon Würfel zu **5** Pf.

größten Vorteil. Nur kochendes Wasser erforderlich. Es gibt nichts Besseres und bequemer. Stets vorrätig bei
Max Dietze, Inh. Curt Dietze, am Markt.

Klavierstimmer, Zachmann,
hat hier zu tun, event. Aufträge wolle man nur in der Expedition dieses Blattes anmelden.

Oper

spielt wie eine Militärkapelle singt u. lacht u. amüsiert alle!
Umsonst zugeb. Apparat
10 Raten
Zahlung kein Preisaufschlag!
Vertreter gesucht!
otto Jacob sen
Friedenstr. 9. Berlin 601.

Waltsgott's Haarfarbe
Reform-
in blond, hell- und dunkelbraun und schwarz, dauerhaft färbend und natürlich aussehend, empfiehlt
a 1.50 u. 2.50
Paul Schober, Drogerie.

Wafulatür
zu haben bei
Friedrich May.



Bestecke

in Alpaca, Britannia und Aluminium,
in geschmackvollen, modernen Mustern.

Rodel-Schlitten,
Kohlen-Kasten, Ofen-Vorsetzer,
Wärmflaschen, Lampen, Laternen

empfehlen in großer Auswahl

Hermann Weiße, Markt 8.

Liebe Frau Hamburg



(Das ist die Bedingung.)

Der Altenburger Kasten-Halbkaffee wird von allen
höhen Autoritäten warm empfohlen, und stellt die beste aller Kaffee-
Gänge dar!

Die große Wichtigkeit und
die große Wichtigkeit des
Kaffees ist allgemein bekannt
und ist für alle Menschen
von großer Wichtigkeit.
Der Altenburger Kasten-Halbkaffee
ist die beste aller Kaffee-
Gänge.

Sport-Artikel
Rodel-Schlitten
Rodel-Gamaschen
für Herren, Damen u. Kinder.
Rodel-Laternen
Rodel-Pfeifen
Ohrenschützer
Handmanschetten
empfehlen zu billigsten Preisen
R. Männchen
Teleph. 116. Bautzner Str. 26.

Lebertran-Emulsion
— nach Vorschrift des Deutschen
Apotheker-Vereins — hergestellt
aus bestem Lebertran unter Zu-
satz von phosphorsaurem Kalium;
gleichwertiger Ersatz für
Skotts Emulsion
Flasche 1,75 Mark, empfiehlt die
Stadt-Apothek
Bischofswerda.
Eugen Nöhlig.

Reichardt-Chokolade
-Kakao
das Beste der grössten
-Fabrik Deutschlands -
in allen Preislagen immer frisch,
empfehlen
Frau Jonas,
Bautzner Strasse 24.

Die Damenwelt
liebt ein rosiges, jugendfrisches Antlitz
und einen reinen, zarten, schönen Teint.
Alles dies erzeugt:
Stedenpferd-Bienenmilchseife
v. Bergmann & Co., Radoboul.
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Bienenmilch-Creme Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiss und sammetweich. Tube 50 Pf.,
in Bischofswerda bei:
Paul Schochert, R. Thessel,
Stadt-Apothek,
O. Ihle,
in **Demitz:** Johannes Weisner,
in **Kaufsch:** Apotheker Vogel,
in **Obernitzsch:** B. Potackel,
in **Niederwitzsch:** Aug. Schwer,
in **Hammann:** Carl Johnne,
in **Grosshartau:** Ferd. Bittel.

METEOR

schwarze u. farb. Seidenstoffe
für Braut- u. Gesellschaftskleider
mit 3jähriger Garantie.

Die Seiden-Stoffe „METEOR“ sind die
neuesten Erzeugnisse der heutigen Mode.
Ein besonders schöner, natürlicher Glanz und
die der Strömung entsprechende gefällige Ge-
schmeidigkeit zeichnen diese Garantiestoffe
vorteilhaft aus. Infolge sehr leichter Färbung
und sorgfältigster Fabrikation sind dieselben
unverwundlich und wird für gutes Tragen
eine 3jährige Garantie geleistet.

Alleinverkauf für Bischofswerda und Umgegend
RICHARD MEISSNER.

Seit Biertreiber
Leinwand-Mehl
hält die Lager und empfiehlt
Emil Trepte,
Grosshartau.
Neuer geschmackvoller
Vorder-Schlitten,
(Kriebel) ist billig zu verkaufen bei
Martha Richter,
Stellmacher. Grosshartau.
Ohrenreinigung.
Die von mir über Herrn
Reigert, Bischof, überbrachte
richtig, erlaube ich hierdurch als
wahr und neuem als reinigend
zu bezeugen.
Grosshartau.

Silber-Alfender-Bestecke

Tafelaufsätze, Bowlen
Weinkühler :: Kaffee-Service.
Stets aparte Neuheiten bei
Anton Schust, Goldschmiedemstr.
Bischofswerda, Markt 29.

Große Sendung frische
Seefische
treffen Montag auf dem Wochenmarkt ein. Trotz knappen
Zufuhr folgende feste Preise:
Schellfisch Pfund 30 Pfg., **Seelachs** Pfund 25 Pfg.,
Cablian Pfund 30 Pfg., **Weihefische** Pfund 25 Pfg.
Norddeutsche Fischhandels-Gesellschaft Hamburg-Altona.

Germania-Pomade
ist die einzig reelle, sicher wirkende Fa-
brikat zur Erhaltung und Erhaltung eines
reinen und kräftigen
Haar- und Bartwuchses.
Nicht vermischt mit den Antheilen der Haare-
und Bartwuchses, sondern durch
König Garbner, Deutsche Fabrikanten & Co.
H. Schuster's
Königsplatz 10/11, Berlin S.W.4.
In Bischofswerda nur bei
Paul Schochert.

DE THOMPSON'S
Sitz
Garantiert
frei von
das beste Waschmittel.
1/2 5 Pakete 10 Pfg.

Druck und Verlag von Friedrich Kay, redigiert unter Verantwortlichkeit von Emil Kay in Bischofswerda.

Dustschiffahrt.

Die deutschen Flugapparateführer. Prinz Heinrich von Preußen hat bekanntlich als erster preussischer Prinz das Flugzeugführerpatent auf einer Euler-Flugmaschine erhalten. Es wird darum, wie der Korrespondenz „Geer und Politik“ aus Luftschifferkreisen geschrieben wird, von Interesse sein, die Anzahl der deutschen Piloten zu erfahren, die vor dem Prinzen Heinrich das Flugzeugführerpatent erhalten haben. Das erste Zeugnis erhielt der Frankfurter Luftschiffer August Euler, der auch den Apparat des Prinzen Heinrich konstruierte. Er erwarb sein Zeugnis am 1. Februar 1910, so daß dieser Tag in der Geschichte der deutschen Flugzeugtechnik von historischer Bedeutung ist. Am selben Tage erhielt in Zschornitztal der bekannte Flugzeugkonstrukteur Hans Grabe sein Pilotenzeugnis. Das erste Pilotenzeugnis von der Versuchsstation der Verkehrsstruppen bekam der Hauptmann de la Roi, der bekannte Militärflugzeugführer. Er erhielt sein Flugzeugpatent am 8. Juni 1910, wodurch auch dieser Tag für die militärische Flugfahrt eine große Bedeutung erhält. Von weiteren Flugzeugführern haben folgende die militärische Laufbahn ergriffen: der Oberleutnant Goetz von der Versuchsstation der Verkehrsstruppen, der Leutnant Madenhan vom Infanterie-Regiment Nr. 144, der Leutnant v. Larnotski vom Kaiser Franz Garde-Regiment Nr. 2, der Oberleutnant Grabe, der Oberleutnant Willberg vom Jäger-Regiment Nr. 80 und der Oberleutnant v. Niedemann vom Gardeflügel-Regiment. Ferner werden in dem Flugzeugdienst ausgebildet die Leutnants Carter, Stein und Förster, so daß 10 aktive Offiziere deutsche Piloten sind. Von inaktiven Offizieren ist zu erwähnen der Korvettenkapitän Paul Engelhardt, der Leutnant v. Dorffsen, der Leutnant v. Rohrer, im ganzen also 14 Offiziere. Unter den anderen Piloten sind sämtliche Berufe vertreten, so ist Alfred Frey Kaufmann, Adolf Behrend und Bienciers sind gleichermaßen wie der verunglückte Ladäus Kobl und der bekannte Flugzeugführer Wollain, Rennfahrer. Ingenieure sind Jeanain, Reibel, Ebelen, Schwabe, Schauenburg, Thiele, Blochmann, Dörner, Waisch, Brunnheber, Fein, Heibonreich, Kobl, Kobl, Otto, Gamschke, im ganzen also 18 Flugzeugführer. Lindpaintner ist Arzt, Krafft ist Techniker, Bissauer ist Dr. phil., Müller ist Kaufmann. Die letzten Piloten sind Ehlegk, Eiring, Kndtlen und Grulich. Von diesen haben folgende bei Ausübung

ihres neuen Berufes den Tod gefunden: Kobl, Blochmann, der Schiffsoffizier Heinrich Haag und der Oberleutnant Bente. Prinz Heinrich war so nach der 50. deutsche Pilot.

Einen Höhenflug von 3000 Meter erreichte der amerikanische Aviatiker Armstrong Drezel bei einem Fluge in Philadelphia. Drezel war mit einem Cleriot-Glinder aufgestiegen und erreichte bald eine Höhe von 10 000 Fuß (etwa 3050 Meter). Mit dieser Leistung ist Drezel dem bestehenden Weltrekord von 8228 Meter am nächsten gekommen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß Drezel diesen Rekord bei einem zweiten Versuch überbieten wird.

Der Aviatiker Chanute gestorben. In Chicago verstarb am Donnerstag, wie der Dreh-Telegraph aus New York meldet, im Alter von 78 Jahren der „Vater der Aviatik“ Oktave Chanute. Er ist der erste gewesen, der in Amerika das Prinzip: „Schwerer als Luft-Maschinen“ theoretisch ausarbeitete und den Brüdern Wright in den ersten Tagen ihrer Erfindung hilfreich zur Seite stand. Oktave Chanute war in Paris geboren, lebte jedoch seit vielen Jahren in Amerika.

Vermischtes.

— Laskoi und seine Frau. In der Zeitung „Klokal“ wird jetzt ein Brief des Mönches Ernst aus dem Optino-Kloster veröffentlicht, woraus hervorgeht, daß Laskois Verhältnis zu seiner Frau in letzter Zeit tatsächlich getrübt gewesen ist. Der Mönch beschreibt dann einen Besuch Laskois bei seiner Schwester, der Nonne Maria im Schamardin-Kloster, wobei der Dichter unter Tränen von dem Bruch mit seiner Gattin erzählt haben soll. Dadurch wird das vom Publikum gerügte Vorgehen der Ärzte erklärt, die die Gräfin Laskoi bis zur letzten Minute vom Krankenlager ferngehalten haben. Laskois Sohn Andreas äußerte dem Lulzer Bischof gegenüber, daß sein Vater sich mit der Kirche verlobt haben würde, wenn ihm das Telegramm des Metropolitens Antonio eingehändigt worden wäre.

— Dampferzusammenstoß auf dem Rhein. Am Donnerstag stieß auf dem Rhein zwischen Niederlaffel und Reuf der zu Berg fahrende Köln-Dillfelder Dampfer „Elberfeld“ mit dem Dampfer „William Egan & Co. 24“ zusammen.

Die „Elberfeld“ erhielt hinter dem Kadkasten auf der rechten Steuerbordseite ein drei Meter tiefes, 1 1/2 Meter breites Loch. Das Wasser drang sofort in den Damensalon ein, wurde dann aber durch die wasserdichten Schotten aufgehalten. Das havarierte Schiff trieb hilflos 300 Meter zurück; dann wurde es verankert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Das Schiff hängt mit der rechten Steuerbordseite im Wasser, so daß es an der tiefsten Stelle noch etwas aus dem Wasser hervorragt. Fahrgäste waren nicht an Bord. Die Frachtladung wurde von dem Dampfer „Kronprinzessin Cäcilie“ übernommen.

— Sturmverheerungen. Im Fürstentum Vichstenstein haben arge Stürme gewütet. Vom Schloß in Baduz wurden mehrere tausend Ziegel fortgetragen. Ein Erkerturn stürzte ein. In den Wäldern der Umgebung sind Hunderte von Bäumen umgerissen worden. Viele Leute verbrachten die letzten Nächte aus Furcht vor einem Häusersturz im Freien.

— Ein nächtliches Straßensbild aus Paris. Die wenigen Passanten, die Donnerstag früh um 1/5 Uhr durch die Rue Montmartre in Paris gingen, wurden plötzlich durch eine Reihe rasch hintereinander abgegebener Schüsse aufgeschreckt. Einer jener diesen Stadtviertel eigentümlichen weiblichen „Nachtvögel“ lief, schreiend und aus einer schweren Gesichtswunde blutend, aus einem Nachtkloak auf die Straße, während sich ihr Angreifer, ein handfester Apache, nach der anderen Seite zu flüchten suchte. Schon aber kamen, durch den Lärm angelockt, zwei rabelnde Schutzleute und nahmen die Verfolgung des Strolches auf. Dieser feuerte im Laufenden auf die Schutzleute, die ihrerseits von ihren Revolvern Gebrauch machten, so daß ein lebhaftes Morgengefecht in den Straßen entstand, durch das viele Fenster und Spiegelscheiben ein vorzeitiges Ende fanden. Endlich gelang es den Schutzleuten, des Flüchtlings habhaft zu werden, der nur mit größter Mühe vor der Brust des nach und nach zusammengeströmten Publikums geschützt werden konnte. Das junge Mädchen, dem eine Revolverkugel die Kinnlade zerschmetterte hatte, schrie unterdes laut vor Schmerz, aber da alle Welt nach dem Apache lief, kümmerte sich zunächst niemand um sie. Erst später wurde die Arme nach dem Krankenhaus gebracht.

— Studentendemonstrationen wegen eines Theaterstücks. Aus der Hauptstadt Spaniens wird gemeldet: Madrid hat einen Studentenauf-

Buntes Feuilleton.

Bebels Frau. Wie wir schon aus Zürich gemeldet haben, ist dort, 67 Jahre alt, Bebel's Frau im Hause ihrer in Zürich wohnenden, an den praktischen Arzt Dr. Simon vermählten Tochter gestorben. August Bebel war, wie der „Vorwärts“ mitteilt, während der letzten Wochen ununterbrochen an die Schwelende tätig und hat sie bis zum letzten Augenblick in aufopfernder Weise gepflegt. Als Todesursache gilt ein Unterleibs- und Krebsleiden. Frau Bebel war Zeit ihres Lebens dem vielbeschäftigten Gatten eine treusorgende Gefährtin. Er hat ihr in seinen Schreiben in folgenden Worten ein Denkmal gesetzt:

„Für einen Mann, der im öffentlichen Leben mit einer Welt von Segnern im Kampfe liegt, ist es nicht gleichgültig, was seines Kindes Frau ist, die an seiner Seite steht. Je nachdem kann sie eine Stütze und eine Förderin seiner Bestrebungen oder ein Bleigewicht und ein Hemmnis für denselben sein. Ich bin glücklich, sagen zu können, die meine gehörte zu der ersteren Klasse. Meine Frau ist die Tochter eines Bodenarbeiters an der Leipzig-Magdeburger Bahn, der schon gestorben war, als ich sie kennen lernte. Meine Braut war Arbeiterin in einem Leipziger Warenhandelsgeschäft. Wir verlobten uns im Herbst 1864, kurz vor dem Tode ihrer braven Mutter, und heirateten im Frühjahr 1866. Ich habe meine Ehe nie zu bereuen gehabt. Eine liebevollere, hingebendere, allezeit opferbereite Frau hätte ich nicht finden können. Leistete ich, was ich geleistet habe, so war dieses in erster Linie nur durch ihre unermüdbare Pflege und Hilfsbereitschaft möglich. Und sie hat viele schwere Tage, Monate und Jahre zu durchkosten gehabt, bis ihr endlich die Sonne ruhigerer Tage schien.“

Daß eine so schlichte Frau wie die Vollendete durch eine Verdienstlichkeit wie Bebel je länger je

mehr in den Bannkreis ihrer Weltanschauung gezogen wurde, ist verständlich. Ihre schlichte, dienstwillige Gattentreue verdient aber gerade so allgemeine Anerkennung, wie die andere, in der der fränke Bebel die noch kränkere Gattin zuletzt gepflegt hat; Bebel's Gattin und Bebel's Parteigenossinnen vom Schlege der Jettin und Rosa Luxemburg — kann ein Zweifel sein, wem von ihnen die Krone der Frauenwürde gebührt? Es bleibt noch heute bei dem Wort des Thukydides: Am meisten ist die Frau der Ehre wert, von der unter Männern, gut oder schlecht, am wenigsten gesprochen wird.

Eine chinesische Speisekarte. Die Delikatessen mafen sich in den Köpfen der verschiedenen Nationen auf die verschiedenste Weise. Das Entsetzen der Chinesen, wenn sie den Geruch des Käses einatmen müssen, ist gewiß nicht geringer, als unser Grauen, wenn wir vernehmen, daß die Chinesen mit großer Vorliebe Ratten-, Hunde- und Katzenfleisch genießen. Interessant ist die Zusammenstellung ihrer Delikatessen, so wird dem chinesischen Besucher an Stelle der Schokolade, des Obstes und Konfektes Fischrogen in süßer Karamellsauce, Mandeln und Rosinen angeboten. Aber auch Saissichfischen in gallertartiger Sauce, Rachen von geronnenem Blute, gehacktes Hundfleisch mit Lotosauce, Vogelnestersuppe, Ratten in Schmalz gebraten, geben Speisen, nach denen der chinesische Gaumen lechzt, Raulquappen, Obst mit Schnecken gebacken, Kastanien in Knoblauch gebraten sind Speisen, die von den Chinesen mit wahrer Vorliebe und ausschließlich als Delikatessen genossen werden. Die Speisekarte, die in dem Schaufenster der chinesischen Restaurants in der Restaurationsstraße der Großstädte prangt, würde uns mit Ekel und Abscheu erfüllen. Die langbegehrten Söhne des „himmlischen Reiches“ aber stehen davor und überlegen, auf welches der Gerichte ihr Magen und Gaumen augenblicklich den größten Appetit hat, und ob ihre Rassenverhält-

nisse den Eintritt in diese Restauration gestatten. Nach unserem Gelde sind die Preise allerdings recht niedrig bemessen. Man kann sich für wenige Pfennige ein feines und nach den chinesischen Begriffen nahrhaftes Menü zusammenstellen. Denn eine Schüssel Ragenfleisch kostet nur 25 S. Eine kleine Portion schwarzes Ragenfleisch hingegen 18 S. Eine Schale mit Pilzsauce kann man schon für 8 S erstehen. Schwarzes Hundefett wird in Portionen à 11 S verabreicht. Billig sind schwarze Ragenaugen, sie kosten nur 5 S, sie werden in großen Mengen gekauft und mit Genuß verspeist. Das Fleisch der schwarzen Hunde und Ragen gilt für besonders nahrhaft, dergleichen glaubt man, daß das Rattenfleisch sehr nahrhaft sei, weil es den Wuchs der Haare, der Nägel und Zähne befördert soll. Die Getränke sind auch nicht sehr teuer. Man kann eine Flasche Wein für 10 S kaufen, eine Schale Aniswasser schon für 4 S. In den vornehmen Restaurants und in den feinen Privatlokalen kennt man ganz besondere Zubereitungen von Delikatessen. So kocht man Schildkröten z. B. nach einem besonderen Rezept. Das arme Tier wird lebend in ein Wassergefäß gesteckt und auf das Feuer gestellt. Das Gefäß ist mit einem Deckel versehen, durch dessen Öffnung die Schildkröte ihren Kopf herausstrecken kann. Neben dem Topf steht eine Schale mit scharf gewürztem Wein. Wenn nun die Temperatur des Wassers zunimmt, bekommt die Schildkröte natürlich einen großen Durst. Sie steckt den Kopf heraus und trinkt den Wein, und das so lange, bis die Hitze sie tötet. Aber das Fleisch ist von der aromatischen Flüssigkeit durchzogen und besonders schmackhaft geworden. Dann wird sie zubereitet, gewöhnlich mit Knoblauch und Öl angerichtet, in kleine Stücke geschnitten und wie alle chinesischen Mahlzeiten in einer Sauce schwimmend serviert und so mit den Stäbchen aus dem Gefäß herausgeholt.

Beilage zum „Sächsischen Erzähler“

Verlag von Friedrich Kay, Bischofsberga.

Eine Nacht in Straßburg.

Historische Novelle von Franz Girsch.

(449)

In klarem Herbsttag war's, fuhr der Alte weiter, „da rühten wir uns im Frieden die Franzosen vor die Stadt, an die zwanzigtausend Mann mit dem Nordbrenner, dem Louvois, an der Spitze. Wir mußten uns selber helfen, denn der Kaiser in Wien hatte geschrieben, es könnt's nicht. Und wir halfen uns, so gut wir konnten. Auf unsern Mäurern lagerte der Louvois, auf den Wällen wachte die wehrhaften Bürger mit der Stadtmiliz um die Wette. Ich voran mit meiner Kompanie braver Burschen, ich wachte die Nacht und läßt' mich wacker den Tag und seug meine Brustete mit Lust. Aber so wie ich dachte nicht alle.“

„Was aber die Schurken!“ rief es aus der Juchdröhre, die gespannt horchte. Da kam der Morgen des 30. September. In Rathhaus war ettel Lärm und Tumult. Da pauten die Räte und aus den Puststüben waren sie eingedrungen und schrien laut, es solle etwas geschähen wider den Feind, allein niemand wußte, wie und wo. Wir jungen Leute kührten in die Rathstube und riefen um Sultus. Von den Leuten auf den Wällen wurden viele matt von den Nachwachern und fielen wie die Fliegen. Schon war die Mehrheit für uns und sie wollten alles bewilligen, da sprach der Rathschreiber Blume, so schlaue, wie ein Adokat, daß alle meinten, er hätt' allein das Rechte getroffen.

Sagt mit honigsüßem Maul, daß man die Gefahr übertrieb, daß man die Kräfte schonen müsse und was dertel mehr war. Und er drang durch mit seiner glatten Zunge. Sie verweigerten den Sultus und als wir aus dem Rathhaus zogen, kumm und verzagt, da bemerkten die Rathsherrn, da witzelten die Trommeln, da bliesen die Pfeiser und herein zog jubelnd die Armee des Königs Ludwig und schrien: „Vive le roi!“ daß die Ohren gellten. Die Rathsherrn auf den Wällen wurden nach Osten gedreht, wider Deutschland! Dortsi war alles! Straßburg war über!

„Schmach über die Tage!“ rief Wolfgang, und die Juchdröhre schauten den Offizier drohend an.

„Seid Ihr fettig mit Eurer Geschichte?“ fragte der. „Alons, greift den Arrestanten!“

„Mit Bektaub, Herr Leutnant!“ sagte Ehrmann, „hört noch den Schluß! Ihr wollt doch wohl wissen, wie das kam, daß die Franzosen so schnell in die Stadt drangen? Will's Euch sagen. Der Rathschreiber Blume, den der König mit vielem Gold bestochen hatte, hatte nachts vorher eine weiße Fahne auf den Mänkerturm gesetzt, das war das Zeichen für die Franzosen, daß sie das Ausfallsbüchsen am Rabertor offen finden würden. Der Blume hatte als Rathschreiber ja die Torchlüssel! Da stürmten denn die Franzosen in die Stadt und der Blume ward nachher königlicher Rat und bekam eine guldene Gnadenkette und ein Landgut.“

Fleury winkte der Wache. „Was kümmert mich das! Soldaten, tut Eure Pflicht!“

„Halt, Herr Kapitän, noch ein Wort.“ sagte der Alte. „Der Blume ist nicht alt geworden und nicht glücklich. Als er auf dem Totenbett lag, da hat er gerufen: „Ich kann nicht selig werden, bis Straßburg wieder deutsch ist.“ Und er ist nicht selig geworden,

der Judas, so wahr mir Gott helfe! Sein Sohn aber schämte sich des Namens und übersepte sich ins Welsche und nannte sich Fleury. Auch er starb jung und unzufrieden und ließ einen einzigen Sohn zurück. Ob der selig werden wird, das wissen Sie am besten, Herr Kapitän Fleury.“

Der Offizier gab keine Antwort.

„Der Enkel des Judas!“ murmelten die Umstehenden.

Der Kapitän ergriff in ohnmächtiger Wut den Deserteur an der Brust und zog den Degen. Aber er fühlte seinen Arm aufgehoben und auch Wolfgang taumelte zurück, denn er sah die Köpfe vor sich stehen, die einen fremden Herrn an der Hand hielt, denselben, der die beiden Feinde soeben getrennt hatte.

„Herr Graf,“ rief sie, „retten Sie ihn, es ist mein Herzliebster, und wenn Sie nicht wollen — hier haben Sie Ihren Ring wieder.“

Der fremde Kavaller, den sie Graf nannten, war nicht allein gekommen. Ein vornehm aussehender Herr begleitete ihn. Sein Auftreten war so imponierend, daß es allen Ehrfurcht gebot und selbst der alte Ehrmann, der den Fremden mit den großen blauen Augen kühn betrachtete, rief: „Der hat ein Ansehen! Wie ein König! Wer ist's, Kösel, und wie kommt mit dem fremden Herrn des Nachts daher?“

„Das ist ein gar lieber Herr, Vater!“ sagte sie unbefangen. „Er hat heut' von unserm Wolsheimer getrunken. Ich schenk' ihm den Wein und er schenk' mir den Ring!“

Der Wolfgang machte große Augen. „Das war's!“ sagte er mit einem Aufatmen der Freude. „Mir fällt ein Stein vom Herzen! Kösel, ich bitt' dir's ab! Hast dein Lebtag was zu gut bei mir!“

Kösel aber fuhr fort: „Zu dem Herrn Graf hab' ich ein Zutrauen gefaßt und so meint ich, als ich jetzt in Not war, er könnt' mir helfen. So lief ich hinaus nach dem Raben, wo der Herr wohnt. Ich saß' mir ein Herz und erzähl' ihm alles, wie's hier zugegangen. Da lächelt er freundlich und sagt zu dem andern Herrn: „Gehen wir, mein Freund' und sie gingen mit mir. Da war's mir, als ob ich den Erzengel Michael mitbrächt', der zu Sankt Thomas auf dem Chor geschnitten ist.“

Der Graf hatte still aber mit Interesse die lebhafteste Szene beobachtet. Kapitän Fleury hatte sich zurückgehalten, denn er hatte seinen Gastgeber aus dem Raben erkannt und wollte die Regeln der Höflichkeit nicht verletzen. Aber als er sich erinnerte, wie Graf Dufour ihm den Arm festhielt, überwältigte ihn der Ärger und er sagte resolut: „Herr Graf, ich bedaure, aber der Bursch da kommt ins Arrest.“

„Gedulb, mein Herr Kapitän, wenn ich bitten darf. Ich bürg'e für den Mann. Der Herr Kapitän kennt mich als den Grafen Dufour aus Berlin, er wird aber einen Kameraden noch anders traktieren. Mein Herr, ich bin preußischer Offizier und bitte Sie auf Ehrenwort, den Mann freizugeben.“

Fleury judte die Achseln. „Ich kann dem Grafen wirklich nicht gefällig sein. Hier gelten andre Sitten als in Preußen, Corporal, tun Sie Ihre Schuldigkeits! Verhaften Sie den Mann im Namen des Königs!“

„Im Namen des Königs,“ wiederholte Wolfgang, der indessen unverwandt den Grafen Dufour aufmerksam betrachtet hatte. „Aber eines andern Königs als deines Landes, du Judasentel. Gut ab, Leute! Ein König ist mitten unter uns!“

Portrat Prof. Dr. Rudolph Ehrwald. (Mit Text.)



Jetzt trat der Begleiter des Grafen Dufour an diesen heran. „Da sehen Majestät, die Folge Ihrer Gnade,“ sagte er, während alle verwundert bald Wolfgang, bald den Grafen anblickten. „Ich kenne diesen Adlerblick, den hat nur ein einziger,“ sagte Wolfgang, der sein Haupt entblößt hatte. „Es lebe Seine Majestät König Friedrich in Preußen!“ und er beugte das Knie vor dem König, den er erkannt hatte.

„Steh' Er auf, mein Freund!“ sagte der König freundlich. Und zu Fleury gewandt, setzte er hinzu: „Nun, Herr Kamerad! Akzeptieren Sie jetzt die Bürgschaft eines preussischen Offiziers?“

„Sire, ich bin untröstlich!“ sagte der Offizier verlegen. „Nehmt Er eine Priese, lieber Kapitän!“ meinte der König, indem er Fleury seine Tabatiere bot.

In der Tat, es war der König von Preußen, der unter dem Namen eines Grafen Dufour auf der Reise zu seinem geliebten Voltaire, mit dem er sich bei Neve ein Rendezvous geben wollte, in Straßburg einen kurzen Aufenthalt genommen hatte. Was ihm ganz besonders am Herzen lag, wollte der Monarch auf seiner ersten Königstreife sehen — Voltaire und französische Truppen!

Das letztere hatte er erreicht, als er den Gastgeber eines französischen Offizierskorps machte, nachdem er auf seinem Spaziergang die Exerziten der Soldaten an den Wällen beobachtet hatte. Aber er hatte in Straßburg mehr gefunden, als er wollte. Durch ein abenteuerliches Geschehnis war er der Retter, der Beschützer zweier junger Menschenkinder geworden, an denen er nun einen gewissen seelischen Anteil hatte. Wie in einer Komödie von Destouches oder Marivaux! So dachte der König, als er sich mit dem verstellten Inognito in dem Weingarten der fremden Stadt, umringt von einer neugierigen Menge, als dous ex machina auftreten sah, wie er zu seinem Begleiter, dem Grafen Algarotti, sagte.

Aber es kam doch ein anderes Gefühl als das einer Komödienstimmung über ihn, als er das ehrfurchtsvolle Schweigen des Volkes, die ängstlich erwartungsvollen Miene des jüngeren Paars sah und als er nun auch des alten Daniel Ehrmann gewahr wurde, der mit feierlicher Miene vor ihn trat.

Zunächst aber mußte er den Kapitän Fleury unschädlich machen. Der Offizier fragte mit devotester Miene, ob er Majestät eine Sauvegarde stellen sollte.

Der König dankte. „Sehr obligiert,“ sagte er, „Herr Kapitän, die Ehre wäre für den Grafen Dufour zu groß. Ich denke, Sie gönnen Ihren Leuten die Nachtruhe.“

Der Kapitän verbeugte sich. Er kommandierte „March!“ und das Militär verließ den Garten. Die Freudensrufe der Zuschauer wären lauter gewesen, wenn nicht die Anwesenheit des Königs sie gedämpft hätte.

„Gute Nacht, Herr Kapitän!“ rief Wolfgang dem Abziehenden nach, der alte Schankwirt aber wagte eine Anrede: „Herr König, halten zu Gnaden,“ sagte er, „ich bin hier der Wirt und da hab' ich wohl ein Wort frei.“

„Red' Er, Alter, Er ist honett,“ erwiderte der König.

„Der da steht“ — dem alten Ehrmann wurde das Sprechen schwer — „und den sie arretieren wollten, der ist meines einzigen Sohnes einzig Kind. Ich kann seine Schande nicht zudecken, sie schreit zum Himmel. Er ist zu gut dafür, daß ihn die Parlezvous in ihre Prision schleppen, aber zu schlecht für Eurer Majestät Gnade.“

Der König wurde aufmerksam. „Was sagte Er da? Es tāt' mir leid um den Durschen.“

„Mir tut's leid, Herr König,“ sagte der Alte, „aber die Ehre geht vor allem. Ich weiß nicht, ob der Herr König die Bibel liest —“

„Algarotti, da kommen wir arg in die Enge!“ lachte der König zu seinem Begleiter gewandt.

„Es ist da zu lesen ein gar seltnes Gleichnis vom verlorenen

„Solch ein verlorener Sohn ist mir heut heimgekommen. Da steht er, der Wolfgang! Hätt' er gewisset an Seel' und Leib' ich hätt' ihm vergeben und das Raub schlachten lassen. Aber er ist treulos geworden an seinem König und seiner Ehre. Schieben Sie ihm eine Kugel ins treulose Herz, Herr König! Da steht ein Deserteur von Ihrer Armee!“

König Friedrich fuhr auf: „Deserteur!“ Wolfgang trat in militärischer Haltung vor. „Er hat recht, Majestät. Ich bin der Korporal Ehrmann vom Leibregiment und melde mich als Deserteur.“

Der König schweig. Er sah dem Mann scharf ins Antlitz. Dann sagte er: „Er lügt! Er ist nicht vom Leibregiment. Er hat in Rastatt gestanden beim Regiment Kleist!“

Wolfgang stand starr. „Die Leute haben recht, die sagen: König Friedrich kennt alle seine Soldaten. Ja, ich stand beim Regiment Kleist in Rastatt, aber das ist zehn Jahre her am 6. November, als Leutnant Ratte den letzten Gang ging.“

Der König war hoch erregt. Er ergriff Wolfgang am Handknopf. „Ich kenne ihn. Er hatte die Wache im Rastatter Schloß.

Er ist's, der mir das Billett vom Ratte brachte. Damit ich sicher bin, daß er's wirklich ist: Was stand in dem Billett, das Ratte ihm offen für mich gab?“

Alle hielten den Atem an. Jeder schaute den feierlichen Moment. Wolfgang aber sprach ruhig und sicher: „Auf dem Bettel, den der Herr Leutnant von Ratte mir übergab, ehe er aufs Schaffot stieg, stand: Ich werde gern für einen so lebenswürdigen Prinzen. Und die Aufschrift lautete: An den Kronprinzen Friedrich.“

Der König war tief bewegt. Er sprach nicht, aber er hatte Wolfgang losgelassen und stützte sich, als sei er ermüdet, auf Algarottis Arm. Dann winkte er dem Deserteur: „Bleib' Er in seiner Heimat, Korporal! Sein König parbommiert ihn.“

Der Wolfgang jauchzte auf. „Dank, Majestät!“ sagte er, und er suchte die Hand des Königs, um sie zu küssen. Der aber entzog sie ihm. „Schau, Vater,“ rief er, „seht hast verloren und mußt dein Wort halten!“

„Das mußt du, Vater,“ bekräftigte die glückliche Wesel. „Du hast gesagt: Ich verzeh' ihm nicht eher, als bis ihm sein König verziehen hat. Und das hat er! Ich möcht' ihn küssen, den herrigen Herrn König!“

„Beileibe nicht!“ lachte Wolfgang fest, und er sagte leise:

„Der macht sich nix aus euch Weisbüß!“ Der alte Ehrmann sagte sich zuerst. Er umarmte den Enkel und dann wandte er sich zu dem hohen Gast: „Herr König! Ich wollt', ich wär' noch jung und stund' mit der Wustete auf dem Ball von Straßburg wie weiland anno 81, und Ihr kommandiert in der Stadt. Wir wären dann nimmer weisbüß geworden!“

Der König lästete den Hut. „Dank für die gute Meinung. An ihm ist ein Prediger verloren gegangen. Aber nun adieu, Kinder! Hört Er, Korporal, wenn er einmal nach Potsdam kommt, besuch' Er mich. Und ma belle Rose, wenn sie einen Gebatter braucht, laß Sie's mich wissen! Bon soir, messieurs!“ Und der König Friedrich ging mit dem Grafen Algarotti, von dem Bivat der begeisterten Menge begleitet, von dannen.

„Weiß Gott, ich möcht' gleich wieder nach Potsdam zu meinem Regiment,“ sagte der Wolfgang.

Aber Wesel drohte ihm schelmisch mit dem Finger. „Daß dich nit rührst, Wolfgang! Jetzt kommst unter mein Regiment!“



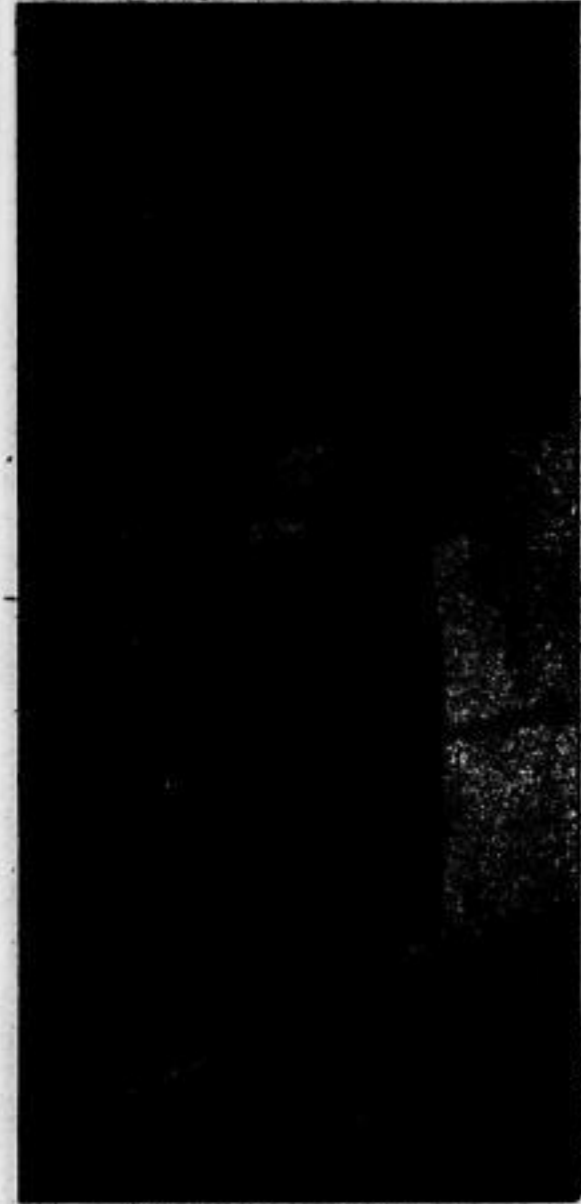
Beim Wein. Nach dem Gemälde von Fr. Frölich.

Blücher und die Blessierten an der Katzbach.

Der Militärchirurgus Gottlieb Lebrecht Strehlow hatte die Feldzüge von 1806/07 und die Freiheitskriege mitgemacht

binden. folgte. schaftliche. nen un. auf ein. zimmer. Strohm. handen. Soal u. mer de. verband. es We. wurde. verbind. schrie. große. bunden. nem M. Feldm. men. paar f. Strohm. mit sei. Licht. erhalten. ihm, m. ich sei. dem G. Suite n. Hand u. sehen. mein A. daß ich. hätte. Blessier.

und erzählte bei der Schilderung seiner kriegserfahrenen Ergebnisse auch folgende „sehr schöne“ Szene mit dem Feldmarschall Blücher an der Rappach am 26. August 1813:



Professor von Lehden †. (Mit Text.)

binden. Alle waren dazu bereit; was nachher bleibend wurde, folgte nach dem Verbindort; ich fand daselbst ein schönes herrschaftliches Schloß, Scheunen und Ställe; aber bis auf ein bejahrtes Frauenzimmer, menschenleer. Stroh war hinreichend vorhanden; ich ließ daher den Saal und sämtliche Zimmer damit belegen und verband in einem fort, bis es Abend und so finster wurde, daß ich nicht mehr verbinden konnte, und doch schrie noch eine überaus große Zahl und bat, verbunden zu sein. Mit einem Male hieß es, der Feldmarschall ist gekommen. Es waren noch ein paar Zimmer nicht mit Stroh belegt, die nahm er mit seiner Umgebung ein. Licht konnte ich nirgends erhalten; ich ging also zu ihm, meldete mich, wer ich sei und fand ihn auf dem Sofa liegen und seine Suite mit der Karte in der Hand um und neben ihm stehen. Ich stellte ihm mein Anliegen vor, sagte, daß ich bisher verbunden hätte, aber noch so viele Bleffierte nicht verbunden

seien, und ich wüßte nirgends Licht zu bekommen. Hierauf sagte er, auf einen Schrank zeigend, dorthin gehen Sie, da liegen drei Lichte, davon nehmen Sie zwei und eins lassen Sie für mich. Da



Teofilo Braga,
der Präsident der Republik Portugal.

ich den alten Herrn nach der gewonnenen Schlacht so gut gelaunt fand, ich die beiden Lichte schon in der Hand hielt, so erlaubte ich mir, ihm noch folgendes zu sagen: Ihre Excellenz, der größte Teil sind Schwer-Bleffierte; sie haben viel Blut verloren, sind durch den anhaltenden Regen durchnäßt und haben wenig genossen, auch haben sie jetzt nichts und sie sind sehr entkräftet; wenn es doch möglich wäre, daß den Leuten etwas Brot und Wein gereicht werden könnte. Er hörte dies ruhig liegend an; wie ich aber ausgesprochen hatte, da war er schnell mit den Füßen vom Sofa und nahm eine sitzende Stellung und antwortete ziemlich barsch: Ich habe heute auch nichts gegessen! so daß ich wirklich für das alte Gesicht erschrak. So wie er dies aber gesagt hatte, rief er: General Rauch, kommandieren Sie sogleich eine Ordnung nach Jauer, die so schnell als möglich Brot, Wein und Licht besorgt; das soll dem Arzt überliefert werden, der es unter die Bleffierten verteilen soll! Nur war es gut und ich empfahl mich. Bald nachher sagte mir der General Rauch, daß es den Feldmarschall gefreut hätte, daß ich ihm diese Poststellung gemacht habe. Um elf Uhr war Brot, Wein und Licht da. Am folgenden Morgen besuchte er die Bleffierten; ich führte ihn. Er war kaum eingetreten, so riefen die Sol-

den gewonnenen Schlacht so gut gelaunt fand, ich die beiden Lichte schon in der Hand hielt, so erlaubte ich mir, ihm noch folgendes zu sagen: Ihre Excellenz, der größte Teil sind Schwer-Bleffierte; sie haben viel Blut verloren, sind durch den anhaltenden Regen durchnäßt und haben wenig genossen, auch haben sie jetzt nichts und sie sind sehr entkräftet; wenn es doch möglich wäre, daß den Leuten etwas Brot und Wein gereicht werden könnte. Er hörte dies ruhig liegend an; wie ich aber ausgesprochen hatte, da war er schnell mit den Füßen vom Sofa und nahm eine sitzende



Bernardin Machado,
Portugals neuer Minister des Auswärtigen.



Das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. (Mit Text.)

daten, so verwundet sie auch waren; Der Marschall blühte voll Leben! Er tröstete sie, er wandte sich aber bald um, denn die Tränen rollten ihm über die alten Wangen ... E. T.

Gemeinnütziges

Am Gegenstände aus Morchmann zusammengekauft, nicht man gleiche Teile feinen arabischen Gummi und feine Kautschukstücke zu einem biden Brei an, den man abdampfen auf die Grundfläche bringt und diese dann fest zusammenpresst.
 Zeigt sich viel Schweiß auf die Oberfläche, so hat insbesondere die jungen sobald wie möglich von des Schweißes zu befreien, damit sie keine Risse einziehen. Zum Abschließen benutzt man eine Gabelklinge, mit der man jeden Streifen sanft wälzt.

Unsere Bilder

Herr Prof. Dr. Rudolph Chrobak, hervorragender Frauenarzt, hat in Wien im Alter von 71 Jahren. Er gehörte der Wiener Universität seit 1873 als Dozent an und war bis vor zwei Jahren Direktor der geburts-hilflich-gynäkologischen Klinik im Allgemeinen Wiener Krankenhaus; er



Was, heißt der Herrler Knautsch, dort geht der junge den Knautsch ist doch gleich mit wegem meiner Krone, den ich heimlich am Stammloch frönen gelernt habe; den Knautsch ist doch gleich mit wegem meiner Krone, den ich heimlich am Stammloch frönen gelernt habe; Was der Doktor ...



Was? Hältst du dich für eine Konfession auf der Straße? Da werde ich doch gleich heut' abend die beiden jungen Juristen am Stammloch fragen, ob ich so eine unerschämte Doktorrechnung bezahlen muß.
 Der Herr Knautsch bittet beim Abendessen zwei junge Wirtinnen um Herrn juristischen Rat, und die beiden lassen ihm auch herzlich antworten, daß er eben die Doktorrechnung bezahlen muß.
 Aber nicht bestrahlt man seine Frau, als er an einem Morgen von jeder der beiden Juristen eine Plauderei für juristischen Rat bekommt!

war als Forscher wie als Lehrer gleichbedeutend und hat in zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten sein Lebenswerk auf dem Gebiet der Frauenheilkunde niedergelegt.
Professor von Leiden, der berühmte Berliner Kliniker, hat im Alter von 78 Jahren. Er war ein geborener Danziger und trat nach Abolvierung seiner Studien im Jahre 1864 als Militärarzt in die Armee. Schon einige Jahre später wurde er Oberarzt im Friedrich-Wilhelms-Hospital in Berlin, der berühmten militärärztlichen Bildungsanstalt. Im Alter von 33 Jahren folgte er einem Rufe an die Universität Königsberg. Seit dem Jahre 1885 fand er als Direktor an der Spitze der ersten medizinischen Klinik an der Berliner Universität.
Das neue Kriegs- und Friedensmuseum in Luzern. Das im Jahre 1801 durch die Initiative des russischen Philantropen Staatsrat Juwan Bloch ins Leben gerufene Museum hat nach langen Bemühungen ein eigenes Heim gefunden. Durch ein Legat des polnischen Grafen Gurovski, sowie durch das Entgegenkommen der Stadtgemeinde Luzern wurde die Errichtung des geschmackvollen Museumsbaues in der Nähe des Löwendenkmals ermöglicht.

Allerlei

Was einem Programm: Mit dem Eintreffen des Herrn Bürgermeisters nimmt die Siechensstellung ihren Anfang.
Kostarrung: Was ist denn das? Sämtliche vier Matronen hier am Orte sind plötzlich krank geworden? — Ja, wissen Sie, der Doktor will sein Haus neu anreichen lassen und da suchen sie sich bei ihm einzuschmeicheln.
Erklärung: Was ist denn das eigentlich, ein Nationalökonom? — S.: Das ist ein Mann, der einem wissenschaftlich beweist, warum man kein Geld hat.
Das Tote Meer, auch das Salzmeer genannt, in dem wegen seines hohen Salzgehaltes kein Fisch lebt, versiezt durch Verdunstung täglich mehrere Millionen Tonnen Wasser, die ihm durch seine Rufe, besonders durch den Jordan, wieder ersetzt werden. Diese ungeheure Menge der genannten Wasserreste wird leicht von den Sonnenstrahlen zum Verdunsten gebracht, denn das Salz, worin das Tote Meer liegt, gehört zu den heißesten Gegenden der Erde.

Zum Fangen der Schwärmer, welche den Dohlen so unangenehm werden können, sollen Strohhüllen für Dohlenstich sehr geeignet sein. Man klopft sie über die Pfähle und schüttelt sie am anderen Morgen aus. Es fallen die Schwärmer in großer Zahl heraus und werden getötet.

Legegeld:
 Im Keller ist es kalt dem
 Im Speisekammer warm es mit
 Julius Galt.
Kreuzrätsel:

1	2
3	4

Für die Dohlen sind Ellen eingekleidet, so daß 1 und 2 einen Dohlen, 3 und 4 ein Dohlen, 1 und 3 eine Dohle, 2 und 4 einen Dohlen bilden.
 Galt in Galt.



Verantwortliche Redaktion von Graf Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.